Dienstag, 19. Oktober 1926. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 240.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Urteil im Volksbundprozeß.

Antrag: 36 Jahre Zuchthaus. — Urteil: 9 Jahre Festung. — Die vollkommen zusammengebrochene Anklage. — Glänzende Verteidigungsrede des Rechtsanwalts, Abg. Dr. Liebermann. — Ein diplomatisches Nachspiel.

Das schwache Gedächtnis.

Der dritte Verhandlungstag hat einige besonders eindrucksstarke Momente. Besonders treten sie hervor bei der Aussage des Chefs der politischen Polizei, des Polizei-Oberkommissars Brodniewicz, der in einem dicken Aktenstück alles beisammen hat, was bei Haussuchungen in den Geschäftsräumen des Volksbundes und durch die freundliche Tätigkeit der dafür vermutlich nicht nur mit Liebeserklärungen der Spitzel belohnten gefälligen drei Damen Knebel, Damas und Wuzik herbeigeschafft wurde. Herr Brodniewicz erzählt aus seinem Aktenstück. Besonders von der bekanntermaßen unheimlich staatsfeindlichen Tätigkeit des Volksbundes. Wobei man sich fragt, was das mit diesem Prozeß zu tun hat. Aber es ist ganz gut, daß Herr Brodniewicz auspackt. Denn dadurch erhält der Verteidiger Rechtsanwalt Liebermann Gelegenheit, dem, wie er selbst sagt, schwachen Gedächtnis des Herrn Oberkommissars nachzuhelfen. Das geschieht, als dieser von einem — übrigens etwa drei Jahre alten — Brief einer deutschen Geheimorganisation an den Volksbund erzählt, einem Brief, in dem der Volksbund aufgefordert wird, in Polnisch-Oberschlesien Kampfverbände zu bilden, die im geeigneten Augenblick bei der gewaltsamen Loslösung Polnisch-Oberschlesiens von Polen behilflich sein sollen. Herr Liebermann fragt den Zeugen, ob ihm auch die vom Volksbund darauf gegebene Antwort bekannt sei. Der Herr Oberkommissar verneint zunächst, wird aber auf Vorhalt etwas unsicher und sagt, er wisse nicht genau... Diese Unwissenheit wird dann, nachdem der Verteidiger sich die Akten des Zeugen ausgebeten hatte, sehr gründlich beseitigt. Nämlich durch Verlesung der ebenfalls in den Akten des Chefs der politischen Polizei sich befindenden Antwort, unterzeichnet vom Abg. Ulitz. Darin wird der Geheimorganisation, deren offenbar hirnverbrannte Leiter das irrsinnige Ansinnen stellten, aufs gründlichste die Meinung gesagt. Nicht nur der Hinweis auf die Unvereinbarkeit einer solchen Tätigkeit mit den Pflichten polnischer Staatsbürger, sondern auch die Feststellung des ganzen aufgelegten Irrsinns jener Anregung, die Schädigung des Deutschtums in Polen und auch des Deutschen Reiches durch ihre Durchführung sind in dieser Antwort des Volksbundes enthalten, dazu auch die Mitteilung, daß rücksichtslos Anzeige erstattet werde, falls versucht werden sollte, den abenteuerlichen Plan der Bildung deutscher Kampfverbände trotz dieser Abfuhr auszuführen.

Die Verlesung dieser Antwort, von deren, durch seine eigenen Akten erwiesenem Vorhandensein der Herr Zeuge nichts sagte, obgleich er sich von selbst so genau über ihre Ursache, nämlich den Brief der Geheimorganisation aussprach, machte einen sehr starken Eindruck.

Es gab auch noch eine sehr interessante Unterhaltung über das gefällige Fräulein Damas, die nicht auffindbar ist; sie ist merkwürdigerweise in der Versenkung verschwunden in dem Augenblick, als man ihr Gelegenheit geben wollte, über ihre Heldentaten zu berichten und für sie einzustehen. Das läßt tief blicken. Vielleicht wird sie heute hervorgezaubert. Man muß es dringend wünschen. Schon deshalb, weil ihr Andenken der Nachwelt überliefert werden muß. Ebenso wie das des Fräulein Knebel. Die dritte im Bunde, Fräulein Wuzik, scheint nicht ganz so tüchtig gewesen zu sein. Schade, daß man an die Damen nicht die in anders gearteten Prozessen übliche Frage gerichtet hat, wie weit sie gegenüber ihren Verführern in ...., nun, sagen wir: in der Zärtlichkeit zu gehen bereit waren oder gegangen sind. Aber das spielt hier keine Rolle. Soweit geht das Bedürfnis nach Feststellung von Tatsachen und ... Eindrücken nicht. Wenn gerade auch die Eindrücke in diesem Prozeß eine große Rolle spielen ...

(„Katt. Ztg.“)

Der dritte Prozeßtag.

Kattowitz, 14. Oktober 1926.

Es wird eine Reihe Zeugen vernommen, die über die politische Tätigkeit und das sonstige Leben der Angeklagten aussagen sollten. Sie alle entlasten die Beklagten. Schildern sie durchweg als loyale Bürger, die zwar Deutsche sind, aber ihre Pflichten gegenüber dem Staate und den Mitbürgern korrekt erfüllen. Einige Zeugen können über die Angeklagten, die ihnen meist sogar unbekannt sind, nichts berichten. Es sagen Klossek für Minkowski, Feuereisen, Holly und Meintok für Ganster aus. Zeuge Mende kennt keinen Angeklagten.

Zeuge Pietruschka, früher Steiger in Myslowitz, soll gestorben sein, man weiß es aber nicht genau. Die Verteidigung ist für das persönliche Erscheinen des Zeugen, während die Staatsanwaltschaft die Verlesung der schriftlichen Erklärung beantragt. Der Gerichtshof beschließt, das Protokoll Pietruschkas vorzulesen.

Pietruschka Emanuel wurde am 25. März d. Js. unter Eid vernommen. Aus dem Protokoll geht hervor, daß zwei seiner Brüder an den Aufständen beteiligt waren. Er selbst wurde in die polnische Armee aufgenommen. Später aber als Spion angeschwärzt. Er kam aus Posen nach Myslowitz als Grubensteiger. Hier erfuhr er, daß er auf der Desertionsliste stehe. Er hat die Sache geregelt. Als er 1925 nach Gleiwitz um Stellung fuhr, merkte er, daß er von der Polizei verfolgt wurde. Er trat in Deutsch-Oberschlesien gleich in den Verband der Polen ein. Um das deutsche Staatsbürgerrecht hat er sich nicht bemüht. Den Angeklagten Thomas kennt er seit 1922. Von anderen Personen erfuhr er, daß Th. über ihn Gerüchte verbreitet haben soll, daß er Pole sei. Die schriftliche Erklärung enthält nichts für den Angeklagten Thomas Belastendes.

Kommissar **Brodniewicz**, der Leiter der politischen Polizei, hat die Untersuchung gegen den Deutschen Volksbund geführt. Er schildert die Gründung, Entwicklung und jetzige Ausdehnung des Verbandes. Als Mitglieder werden nur deutschgesinnte Bürger aufgenommen, die einwandsfrei als solche festgestellt werden. Er hat sich überzeugt, daß der Volksbund eine Korrespondenz mit dem Auslande unterhielt. So bemühte er sich, die Filiale der Darmstädter Bank in Myslowitz zu erhalten und wandte sich dieserhalb besonders nach Berlin. Zeuge sagt weiter aus, daß der Volksbund für seine Mitglieder Grenzübertrittscheine ausgestellt hat. Der Verband heimattreuer Oberschlesier hat die Losreißung Polnisch-Oberschlesiens von Polen zum Ziele. Er bezahlt jungen Leuten die Studien. Diese müssen sich aber verpflichten, einige Jahre in Polen im Dienste der deutschen Minderheit zu arbeiten.

In verschiedenen Ortschaften befinden sich Vertrauensleute, die über Personen Auskünfte erteilen. Dr. Sauermann-Myslowitz sei einer der hervorragendsten Vertrauensleute des Volksbundes. Als charakteristische Momente der staatsfeindlichen Tätigkeit des Bundes bezeichnet Zeuge: Die Bemühungen um die Erhaltung der Darmstädter Bank in Myslowitz, die Verbindung mit dem deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart, die Ausstellung der Grenzübertrittscheine, die Korrespondenz mit den Behörden des Auslandes, die Gründung des Verbandes der Pensionäre.

Verteidiger Dr. Liebermann fragt den Zeugen über die Darmstädter Bank. Kommissar Brodniewicz erklärt, daß Ulitz sich deshalb um die Erhaltung der Filiale bemüht hat, um eine Stütze des Deutschtums in Myslowitz zu haben.

Verteidiger Dr. Liebermann: Also die Bank sollte bleiben. Die polnische Regierung hat doch Interesse daran, möglichst viele fremde Banken im Lande zu haben. Wieso ist die Bemühung um die Darmstädter Bank ein „charakteristisches Moment“?

Zeuge: Es geschah, um hier das Deutschtum zu stärken.

Verteidiger: Und trotzdem wurde die Filiale aufgehoben? Trotzdem Abg. Ulitz darum gebeten hat?

Zeuge: Ja, trotzdem!

Der Verteidiger fragt weiter, ob das ein „charakteristisches Moment“ sei, daß der Volksbund Arbeitern, die sich Lebensmittel aus Deutschland bringen, einen Grenzschein ausstellt, der sie vor den Schikanen der Grenzbehörden bewahren soll. Darauf kann Zeuge nichts antworten.

Ueber das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart berichtet der Zeuge, daß das Institut für die deutsche Kultur usw. Propaganda treibt, um die deutsche Minderheit im Ausland zu stärken.

Dr. Liebermann: Ist der Verband der Pensionäre wirklich ein „charakteristisches Moment“? Weil man die Mitgliederschaft stärken will und alte Leute vor Bettelei und Elend schützt. Ist das so strafbar?

Der Zeuge weiß nichts zu erwidern.

Er erzählt von der Arbeit des Dr. Sauermann in Myslowitz, der auch schon wegen Mitgliedschaft zu einer deutschen Organisation in Untersuchungshaft gesessen hat.

Verteidiger: Und ist Dr. Sauermann bestraft worden. Oder wurde das Verfahren niedergeschlagen?

Zeuge: Ich weiß es nicht.

Verteidiger: Sie haben doch die Akten alle durchstudiert. Und als solch große Figur bei der Polizei müßten Sie es doch wissen.

Der Zeuge kann nicht antworten. Er berichtet, daß im Volksbund eine Nachrichtenabteilung bestehe. Der Leiter des Uebersetzungsbüros sammelt Zeitungsausschnitte aus verschiedenen Zeitungen. Es handelt sich in der Hauptsache um Presseberichte über die Aufständischen, den Westmarkenverband usw.

Ueber die Angeklagte Fräulein Ernst sagt Zeuge aus, daß er erfahren habe, daß Fräulein Ernst sehr polenfeindlich sei.

Verteidiger: Bitte, Tatsachen!

Zeuge: Ich habe vier Originalberichte an den Volksbund festgestellt.

Verteidiger: In einem Brief heißt es, daß die Deutschen ihre Kinder nicht nach Deutschland zur Schule schicken sollen. Bitte, ist diese Tatsache ein Beweis dafür, daß Fräulein Ernst feindlich ist?

Zeuge bekundet, daß die Angeklagte besonders Spionagezwecken diente.

Verteidiger: Bitte, eine Tatsache!

Der Zeuge weist auf die vorhandenen Dokumente hin. Die Verteidigung macht darauf aufmerksam, daß der Zeuge doch etwas aussagen solle, die Dokumente kenne man ja.

Der abseits sitzende Leiter der militärischen Geheimpolizei Zychon spricht hinein, was sich die Verteidigung verbittet.

Dr. Liebermann: Danke schön! **Jetzt weiß ich, auf welcher Grundlage die Anklage ruht. Ich weiß genug.**

Auf die Zwischenfrage eines Sachverständigen, ob der Volksbund eine Deckadresse habe, behauptet der Zeuge, daß der Volksbund ein Postschließfach in Beuthen besitze. Dann spricht Brodniewicz davon, daß der Leiter des deutschen Spionagedienstes Zertteler eine Korrespondenz mit dem Abg. Ulitz unterhielt. Es ist ein Schreiben da, in dem Ulitz um Spionagedienste ersucht wird.

Verteidiger: Und hat Ulitz darauf geantwortet?

Zeuge: Das weiß ich nicht!

Verteidiger: Ach, bitte, bringen Sie mir doch die betreffenden Akten. **Bei mir gibt es nichts zu verbergen. Das muß genau festgestellt werden.**

Sachverständiger fragt, ob Vertrauensleute in militärischen Dingen informieren. Zeuge erklärt, keinen Beweis hierfür gefunden zu haben. Zum Schluß seiner Aussagen kommt er auf den Freien Verband der Westoberschlesier zu sprechen. Dieser Verband habe den Zweck gehabt, Arbeiter aus Polnisch-Oberschlesien als Mitglieder zu werben und versprach ihnen Arbeit. Und dies nur, um durch die Arbeiter in Polnisch-Schlesien Propaganda für Deutschland zu treiben.

Es folgen noch einige Zeugenvernehmenn, wie: Hüttendirektor Hufmann-Laurahütte, Frau Schulz-Königshütte, Hüttenbeamter Langner-Königshütte, Gemeindevorsteher Laskowitz aus Brzenskowice, Obersteiger Kilian-Kasprowski-Bujakow, Dorda-Bujakow, Dr. Dlugosz, Arzt in Domb, Grzegorczyk, Jendro, Schuster, Smialik und Kuzmierski-Laurahütte. Diese Zeugen können von den Angeklagten nur im günstigen Sinne aussagen. Die Zeugin Damas, welche von der Polizei vorgeführt werden sollte, ist nicht aufzufinden.

Polizeioberkommissar **Chomrański** führte die Untersuchung der finanziellen Angelegenheiten des Volksbundes. In längeren Ausführungen spricht Zeuge davon, daß der Volksbund von der Schwerindustrie und der deutschen Regierung unterhalten werde. Die Beiträge der Mitglieder genügen zur Deckung aller Verwaltungskosten.

Auf die besondere Frage des Gerichtsvorsitzenden, ob Zeuge irgendwie feststellen konnte, daß die Angeklagten außer dem Monatsgehalt noch Gelder vom Volksbund erhielten, antwortet Zeuge beistimmend. Nach langem Suchen in dem Aktenmaterial findet er schließlich, daß Fräulein Ernst **einmal 5 Zloty und einmal 12,50 Zloty erhielt.** Die Angeklagte erklärt, daß das Geld den Vertrauensleuten gehört, die ihre Erkundigungen einziehen und dabei oft stundenlang laufen müssen; sie erhielten pro Person 30 Groschen. Einmal findet Zeuge auch eine Gehaltszulage für Fräulein Ernst aus dem Jahre 1924. Damals war ihr Gehalt noch nicht geregelt. Sie erhielt dann dasselbe Gehalt wie als Lehrerin. Von keinem der Angeklagten kann Zeuge eine Geldentschädigung nachweisen. Es wiederholen sich Namen von Nichtangeklagten, die an Reisespesen z. B. von Kattowitz nach Rybnik 2,40 Zloty bekamen. Solche nichtssagende Summen wurden genannt. Man merkt dem Zeugen an, daß er gern etwas Positives sagen möchte.

Verteidiger Dr. Liebermann erklärt: Zeuge Brodniewicz hat gesagt, daß eine enge Korrespondenz zwischen Zertteler und Ulitz bestand. Brodniewicz hat zugegeben, daß Ulitz einen Brief von Z. erhalten hat. In diesem wird er um Mitarbeit gebeten. **Ulitz hat aber diese Anmaßung ganz energisch abgelehnt. Er hat seinen Standpunkt festgelegt und sogar ein Rundschreiben ergehen lassen, daß er alle Vertrauensleute warne, ihre Hand zu einer solchen Tat zu reichen. Und dieses Schriftstück ist den Akten zugelegt. Es heißt sogar in dem Brief, daß U. darauf achten werde, daß Z. nichts gegen Polen unternehmen werde. Das wäre moralisch verwerflich und ehrverletzend.**

Der Verteidiger ersucht um Verlesung der Akten. Er dankt herzlich, daß er die sensationelle Entdeckung gemacht hat. Er empfiehlt dem Gerichtshof, das Aktenmaterial der Regierung zuzusenden. Die polnische Regierung werde kämpfen, aber ehrlich.

Bezüglich des **Deutschen Auslandsinstituts** liegen auch denselben Akten die Statuten des Instituts bei. Danach ist diese Organisation eine rein kulturelle, die die Befestigung und Erweiterung des deutschen Volkswesens in allen Ländern zum Ziele hat. An Abg. Ulitz hat sich das Institut mit der Bitte gewandt, ihm deutsche Zeitungen zuzuschicken. Das Außenministerium wird feststellen, daß das Auslandsinstitut eine öffentliche Einrichtung in allen Ländern ist.

Der Staatsanwalt beantragt die Verlesung des Urteils aus dem Prozeß gegen Matheja, welcher wegen Beihilfe zur Desertion angeklagt war.

Zu den schweren Eröffnungen des Verteidigers hat Kommissar **Brodniewicz** nur zu sagen, daß er die Akten durchgearbeitet hat. — Pause.

Nachmittag beginnt die Verhandlung mit der Verlesung des Urteils gegen Matheja.

Die Verteidigung bleibt auf der Forderung bestehen, die Hauptbelastungszeugin, Frl. Damas, unter allen Umständen zu vernehmen. Der Nachrichtendienst der Polizei sagt selbst, daß sie in Kattowitz sei und sich verstecke. **Wer sich versteckt, kann auch gefunden werden.** Und er habe großes Vertrauen zum Gericht, daß es nicht vor einer Frau zurücktreten werde. Diese Blöße könne man sich nicht geben. Daß die Zeugin sich durch irgend einen Teil der Presse beleidigt fühlt, ist kein Grund, nicht zu erscheinen. Ich bin ja auch beleidigt worden. Läßt dies das Gericht durch, dann könnte ja jeder Zeuge, wie es ihm paßt, in der Presse sich besprechen lassen und dann nicht zur Verhandlung kommen. Frl. Damas ist von der Staatsanwaltschaft gefordert. Und ist eine sehr wichtige Belastungszeugin. Der Gerichtshof wird sich selbst überzeugt haben, daß sich die Aussagen der Zeugen und der Protokolle widersprechen. Ich bitte und hoffe, bei einer so großen Sache wird sich das Gericht nicht die Blöße geben, vor einem Weibe zurückzutreten. Polen ist ein Staat der Gerechtigkeit und Ordnung. Man solle die Zeugin durch die so gute Polizei suchen lassen. Im Notwendigkeitsfalle müßte man den Prozeß bis zur Auffindung der Zeugin vertagen.

Der **Staatsanwalt** ist auch für den Antrag des Verteidigers. Bisher sei aber schon alles geschehen, was nur möglich, um sie zu finden. Auch in meinem Interesse liegt es, sagt Malkowski, sie persönlich vorzuführen. Aber, wie gesagt, es ist alles, was nur möglich war, gemacht worden.

Nach kurzer Beratung erklärt der Gerichtshof sich mit dem Standpunkt der Verteidigung einverstanden. Die polizeiliche Nachforschung soll bis zum Abschluß des Beweisverfahrens fortgeführt werden.

Man beginnt mit der Verlesung der Schriftstücke. Der Berufsrichter Dombrowski wird plötzlich krank. Der Gerichtshof beschließt, um 5½ Uhr die Verhandlung bis Freitag früh zu vertagen.

*

Der vierte Verhandlungstag.

Kattowitz, 15. Oktober.

Der vierte und letzte Verhandlungstag setzte mit der weiteren Richtigstellung verschiedener tendenziöser Aussagen der Polizeikommissare Brodniewicz und Chomrański ein. Verteidiger Dr. Bay gab Aufklärung über die freie Vereinigung zum Schutze der Ost- und Westoberschlesier in Beuthen, welche vom Zeugen Brodniewicz gleichfalls als Organisation zur Losreißung Polnisch-Schlesiens von Polen hingestellt wurde. Der Deutsche Volksbund hat nach der Publikation dieser Organisation in der deutschen Inlands- und Auslandspresse eine Erklärung abgegeben, wonach er

mit dieser Organisation nichts zu tun habe und nicht in geringster Beziehung stehe. Es wurde davor gewarnt und darauf hingewiesen, daß es sich nur um eine Gesellschaft zur Ausnutzung gutgläubiger Menschen handelt. Die Belege hierfür werden von der Verteidigung vorgelegt. Ebenso weist Dr. Bay darauf hin, daß der Zeuge Chomranski in der gestrigen Verhandlung ausgesagt hat, daß ein gewisser Bednorz unter seiner Deckadresse Gelder versandt habe und daß diese Person auf der Mühlstraße 23 nicht bekannt sei. Die Verteidigung bittet den Zeugen Bednorz, den Geschäftsführer des Deutschen Wohlfahrtsbundes, zu vernehmen. Der Zeuge Bednorz sagt aus, daß er unter seinem Namen in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer an alte gebrechliche Mitglieder des Volksbundes, welche sich die Unterstützung nicht selbst abholen konnten, in einzelnen Fällen Gelder versandt habe und weil in verschiedenen Ortschaften die Leute Terror befürchten mußten, wenn sie Geld vom Volksbund erhielten, so habe er seinen Namen unterschrieben. Sein Büro befindet sich auf der Mühlstraße 23 und er war während der Untersuchung anwesend, so daß eine einzige Nachfrage des untersuchenden Beamten den Sachverhalt hätte aufklären müssen. Der Verteidiger meint, der Zeuge müßte sich bei der nächsten Haussuchung von selber melden, wenn er nicht zu finden ist. **Außerdem dürfte es doch in Polen noch erlaubt sein, daß Deutsche von Deutschen unterstützt werden.**

Es wird dann noch ein Brief von Frl. Ernst verlesen, in welchem sie einer Verwandten in der Nähe von Krakau mitteilt, daß sie in ihrer Eigenschaft als Geschäftsführerin sich wohl fühlt und durch diese einflußreiche Stellung hofft, an **der Verständigung zwischen der polnischen und deutschen Bevölkerung mitarbeiten zu können.**

Der Staatsanwalt beantragt außerdem Verlesung noch eines zweiten Briefes, den Frl. Ernst im Januar d. Js. geschrieben hätte, der aber nicht abgesandt und bei der Haussuchung beschlagnahmt wurde.

Inzwischen erwartet man mit Spannung das Erscheinen der Zeugin Damas, die nach längerem Warten in Begleitung von zwei Offizieren des polnischen Geheimdienstes ankommt. Der Gerichtsvorsitzende erteilt der Zeugin zunächst einen scharfen Verweis in polnischer Sprache, den die Zeugin aber nicht versteht, da sie nur deutsch spricht. Sie entschuldigt sich damit, daß sie keine Vorladung erhalten hätte, sie hat aber vom Oberleutnant Czychon gewußt, daß sie als Zeugin vernommen wird. Trotz der eindringlichen Fragen des Gerichtsvorsitzenden und der Verteidigung ist auch

dieser Belastungszeuge ein vollständiger Versager.

Frl. Damas war bereits einmal beim Generalkonsulat beschäftigt, wurde entlassen und nachher wieder eingestellt. Sie hatte in der Paßstelle zu tun. Im Sommer 1922 lernte sie den Spitzel des polnischen Geheimdienstes Pilawski kennen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob P. sie aufgefordert hat, das Material zu liefern, oder ob sie es aus eigener Initiative getan hat, antwortet sie, daß sie P. dazu aufforderte. Von einer schwarzen Liste weiß sie nur, daß sie eben schwarz eingebunden war und darin verschiedene Namen enthalten waren. Zu welchem Zweck die Namen dort eingetragen wurden, wußte sie auch nicht. Fräulein Ernst war nur einmal im Konsulat, als sie sich dort ein Visum holte. Von Vertrauensmännern wußte sie wohl, aber wer sich mit ihnen beschäftigte, darüber konnte sie keine Antwort geben. Sie hat wohl hin und wieder Namen fallen hören. Einen Majowski kennt sie nicht.

Der Verteidiger Liebermann fragt, warum sich Pilawski gerade an sie wegen Aushändigung der Papiere gewandt habe. Sie weiß es nicht. Sie hat die Akten und Schriftstücke wahllos, wie sie ihr gerade in die Hände kamen, ausgeliefert. Weshalb, weiß sie auch nicht zu beantworten. Sie weiß auch nicht, was mit dem gelieferten Material geschah. Ebenso kennt sie nicht die Aufgabe der Vertrauensmänner und in welchem Zusammenhang ihre Tätigkeit steht. Sie wußte auch vom Oberleutnant Czychon, daß sie als Zeugin erscheinen soll, aber sie mußte nach Krakau fahren, um sich eine Stellung zu suchen, obwohl sie tags vorher krank gemeldet wurde. Da die Zeugin auf alle Fragen der Verteidigung nichtssagend antwortet, verzichtet die Verteidigung auf weitere Fragen. **Bemerkenswert ist, daß der Staatsanwalt an diese so wichtige Belastungszeugin keine einzige Frage richtet.** Nach der Vernehmung wird die Zeugin von Pilawski wieder hinausbegleitet.

So konnte auch der letzte Belastungszeuge der Beweisführung nicht dienen und nun sollen

die Sachverständigen

sprechen.

Der Staatsanwalt beantragt nunmehr bis zur Urteilsverkündung den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Verteidigung schließt sich dem Antrag bedingt an. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Die Verteidigung scheint den Antrag des Staatsanwalts mißverstanden zu haben und glaubte, daß sich der Ausschluß der Oeffentlichkeit nur auf die Aussagen der militärischen Sachverständigen bezieht. Sie beantragt daher den Beschluß zu revidieren und bittet wenigstens bei den Reden der Verteidiger die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen. Dr. Liebermann beruft sich dabei auf die Rechte der Konstitution und will sogar von der Verteidigung Abstand nehmen, wenn seinem Antrag nicht entsprochen wird.

Nach nochmaliger Beratung verkündet der Gerichtshof den

Ausschluß der Oeffentlichkeit,

vorläufig nur während der Aussagen der Sachverständigen.

Nach etwa zweistündiger Dauer wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Nachdem der Gerichtsvorsitzende verschiedene Erklärungen über Anträge, die sich aus der Aussage der Sachverständigen ergeben haben, ergibt, wird die Verhandlung auf nachmittags 3¾ Uhr vertagt.

Die Nachmittagsverhandlung

begann sofort mit der **Anklagerede des Staatsanwalts.** In ziemlich monotoner Weise, in nervösem Ton, schilderte der Anklagevertreter die Anklagepunkte, wie sie bereits in der Anklageschrift dargelegt sind, ohne auf die entlastenden Momente, die in der Verhandlungen hervorgetreten sind, näher einzugehen. Die Beweisaufnahme hätte eben verschiedene Tatsachen über das illoyale Verhalten der Angeklagten erbracht, und sei vor allem durch die gesammelten Dokumente erwiesen. Man kann von einer Loyalität des Volksbundes überhaupt nicht sprechen.

Dank des Diebstahls

gelangten die Beweise in die Hand der Untersuchungsbehörde und bilden die Grundlage für die Anklage. Es sei noch lange kein Beweis der Loyalität, wenn den Angeklagten das Zeugnis ausgestellt wurde, daß sie ordentliche Menschen sind und vielleicht auch einzelne Angeklagte polnischen Organisationen angehören und diese finanziell unterstützen. Die Angeklagte Ernst verkörpert in ihrer Intelligenz gleichsam die gesamte Tätigkeit des Volksbundes und seine Illoyalität. Die Loyalität der Deutschen erstreckt sich nur auf die Steuerzahlung. Der Staatsanwalt schildert dann in längeren Ausführungen die Tätigkeit des Volksbundes in seinen Einzelheiten. Der Volksbund kommandiere das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben des hiesigen Deutschtums. (?) Die Auskünfte, welche die Angeklagten erteilt haben, bezogen sich auch hauptsächlich auf die politische Gesinnung. Das Konsulat habe man so wie jede polnische Behörde als Autorität angesehen und es kann niemals gestattet werden, daß das Konsulat

polnische Staatsbürger für politische Zwecke ausnützt.

Alsdann führt der Staatsanwalt die Delikte der einzelnen Angeklagten an. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie überzeugte Polen für ihre Ueberzeugung schädigen wollten, weil diese, sobald sie deutsches Gebiet betraten, für ihre polnische Gesinnung gewissermaßen bestraft werden sollten, indem man sie schikanierte und ihnen Schwierigkeiten bereitete. Nachdem der Staatsanwalt noch die furchtbaren Gefahren darstellte, welche dem polnischen Staate gedroht haben, hob er hervor, daß mildernde Umstände den Angeklagten nicht zugebilligt werden, weil sie die Autorität und das Prestige des polnischen Staates herabgesetzt und ihm gegenüber eine negative Stellung eingenommen hätten. Der Staatsanwalt beantragte daher für die Angeklagten

Ernst, Thomas und Ganster je fünf Jahre Zuchthaus,

für **Urbainski** zwei Jahre Zuchthaus, für **Minkowski** drei Jahre und außerdem wegen Zugehörigkeit zu einer staatsgefährlichen Organisation ein Jahr, zusammen 3½ Jahre Zuchthaus,

für die Angeklagten **Stuchlnik, Dyllong, Russin, Zenger, Smialek und Kolibay** je drei Jahre Gefängnis.

Nach einer kleinen Pause begann

Rechtsanwalt Dr. Bay

mit seiner Verteidigungsrede. In sachlicher, ruhiger Form setzt der Verteidiger vor allem die juristischen Begriffe des § 92, Absatz 1 des D. St.-G.-B., auf den sich die Anklage stützt, auseinander. **Der letzte Akt des Dramas, das mit dem Tode des Mitangeklagten Lamprecht begonnen habe, gehe seinem Ende entgegen.** Man soll bei Beurteilung des Prozesses alle Parteiunterschiede und nationale Kämpfe außeracht lassen und sich mit der Wahrheit und Gerechtigkeit befassen. Aus diesen Beweggründen habe er auch die Verteidigung übernommen. Nach den Aussagen der Zeugen, welche die Polizei aufgestellt hat, war der Staat in Gefahr gewesen. Man trieb staatsfeindliche Agitation, indem man in einem **einzigen Falle anführte, daß 5 Zloty Unterstützung gezahlt wurden.** Die Belastungszeugen haben sich alle hinter ihr angebliches Dienstgeheimnis gestellt. Die andere Gruppe der Zeugen sagte wieder aus, daß die Angeklagten als loyale Bürger bekannt sind. Niemand von den Angeklagten hat bewußt gehandelt und hat nichts Geheimes getan. Der Verteidiger setzt dann auseinander, was

Tatsachen und Geheimnisse

sind. Alle Angeklagten haben immer nur berichtet, „er soll" soundso sein. Ist es etwa ein Geheimnis, wenn jemand Aufständischer ist? Ist es eine Tatsache, wenn jemanden diese oder jene Gesinnung nachgesagt wird, oder nur ein Urteil? Alle Personen, die drüben einen Antrag auf Einbürgerung oder Entschädigung gestellt haben, brauchten nicht mehr Gelegenheit zum Verrat von Geheimnissen gegeben haben, da sie mit dem Moment, wo sie den Antrag stellten, kein Geheimnis mehr daraus machten. Der Angeklagte Urbainski z. B. schrieb an den Oberbürgermeister von Gleiwitz. Der Oberbürgermeister ist doch keine Behörde. Minkowski kann nicht bestraft werden, weil man nie beweisen wird können, daß er dem Verband der Heimattreuen Oberschlesier angehört hat. Ueber verschiedene Personen wurde Auskunft gegeben, als die **Militärpflicht in Oberschlesien noch gar nicht bestanden** hat. Die Angeklagte haben sich dazu bekannt, die Auskünfte erteilt zu haben, weil sie keine Geheimnisse hatten. Es gibt also

keine Uebertretung von Verrat von Geheimnissen

und demnach auch keine Gesetzesübertreter. Polen war immer tolerant gewesen und ist deswegen in der ganzen Welt bekannt. Schon aus diesem Grunde müßte eine Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

Die Verteidigungsrede Dr. Liebermanns.

Atemlose Stille herrscht im Saal, als der zweite Verteidiger, Abgeordneter Dr. Liebermann, eine Autorität auf dem Gebiete der Strafverteidigung, der auch in dem bekannten Steigerprozeß in Lemberg die Verteidigung führte, sich erhebt und in kraftvollen Worten in glänzender Diktion etwa folgende Ausführungen macht:

Hoher Gerichtshof!

Das Schicksal hat über Ostoberschlesien günstig für Polen entschieden. Wir haben dieses Land und zugleich auch die Herrschaft über 300 000 Deutsche erworben. Diese haben große Pflichten gegen den Staat zu erfüllen, aber **andererseits hat auch der Staat gegen diese 300 000 Deutsche heilige Pflichten.** Wir besitzen alle Instrumente der Uebermacht und werden sie niemals aus der Hand geben. Der Wille Polens wird und muß geschehen, der Wille der Deutschen aber nur im Einverständnis mit dem polnischen Staate. **Aber die physische Gewalt allein wird nicht über die Minderheiten herrschen können.** England, Deutschland, der Tschechoslowakei und Rußland ist es nicht gelungen, denn die Minderheit läßt sich nicht mit Gewalt unterdrücken. Nicht alle in Polen können Polen sein.

Die Mehrheit muß den Weg zum Herzen der Minderheit suchen.

Dazu gehört Geduld und man darf keine Sprünge machen. Durch Ungerechtigkeit gelangt man später zum Ziel. Es muß der Kampf um die Seelen und Herzen der Minderheit mit Geduld und Liebe geführt werden. So wie Irland sich aus englischer Fessel befreit hat, so sind auch wir frei geworden, eben weil man uns unterdrückte. Auf den Trümmern Rußlands sind wir erstanden.

In der Tschechoslowakei hat die tschechische Regierung es verstanden, die deutsche Minderheit zur Mitarbeit am Staate heranzuziehen, man hat ihnen Ministerstellen gegeben. Unsere polnische Verwaltung hat manchmal keine Geduld, sie ist noch zu jung. Sie verfügt über junge, temperamentvolle Beamte, und begeht daher wie unser junger eifriger Polizeikommissar in guter Ueberzeugung, einer guten Sache zu dienen, Fehler, so daß man zu der Schlußfolgerung kommt, daß derjenige, der seine armen Volksgenossen unterstützt, ein Verbrecher ist. So hat man eine Untersuchung gegen den Volksbund eingeleitet und gegen Herrn Ulitz den Vorwurf erhoben, daß er die deutschen militärischen Organisationen mit Nachrichten versorgt. **Die polnische Presse, die von der Polizei mit Nachrichten versorgt wird, hat diese Meldung in sensationeller Weise ausgebeutet, und die verantwortlichen Faktoren, die das Gegenteil aus den Akten wissen mußten, sind dem nicht entgegengetreten.** Mit Edelmut und Güte müsse man den Angeklagten entgegentreten und nicht mit unnötiger Härte und Gefängnisstrafen. Bedenken Sie, welche Folgen daraus entstehen, wenn

der ungeheure Strafantrag des Staatsanwalts

in die Welt hinausgeht. Darum bitte ich das Gericht, ohne jedes Vorurteil an die Prüfung der Angelegenheit heranzugehen. Himmelhoch erhaben über den Kämpfen der Parteien steht das Gericht und ich will gerne hoffen, daß durch das Urteil dem polnischen Namen Ehre getan wird.

Das ist kein Prozeß gegen elf Verbrecher. Drei Tage lang ist

immer vom Volksbund,

der eine Rechtsperson ist, die Rede gewesen, und ins Gefängnis sollen physische Personen wandern. Bedenken Sie, meine Herren, die Angeklagten sind Vertreter der Minderheit.

Auf der Anklagebank sitzt in Wahrheit der Volksbund.

Die Angeklagten sind unsere nationalen Gegner, und wir sollen als ihre Gegner ein Urteil über sie fällen. Auch wir haben Minderheiten in fremden Ländern, daher haben wir die Pflicht, mit den Angeklagten menschlich zu verfahren. Die Schöffen sind Menschen und sollen als Menschen handeln, nicht aber als Aktenwürmer, die weltfremd über ihren Akten brüten und über das praktische Leben nicht nachdenken. Als Pole bitte ich, folgendes zu überlegen, bevor das Urteil gefällt wird. Die Welt weiß, daß wir Gegner der Deutschen sind. Vom höheren menschlichen Standpunkt und tiefster Rechtsüberzeugung muß das Urteil getragen sein. Wissen Sie, was nur ein Jahr Freiheitsberaubung bedeutet, **wissen Sie, was es heißt, einen Tag um den anderen im Gefängnis abgeschlossen zu sein? Nur derjenige, der für sein Volkstum bereits in solcher Weise gelitten hat, kann dieses verstehen, und weiß, was fünf Jahre Zuchthaus bedeuten.** Furchtbare Beweise müßten vorliegen, wenn eine solche Strafe verhängt werden soll. Wie aber ist die Wirklichkeit:

Kombination, Rechtsphantasien, Mutmaßungen Hypothesen.

Das soll die Grundlage für eine solche Verurteilung bilden. Wo **ist die Vernunft, Philosophie und der gesunde** Menschenverstand?

Drei Reden hat uns heute der Herr Staatsanwalt gehalten, zwei militärisch geheime und eine zivile. Das militärische Gebiet hat er indes sorgsam vermieden. Dagegen suchte er die Schuld der Angeklagten durch die Schuld es Volksbundes zu beweisen. Was aber ist der Volksbund? Der Volksbund ist eine gesetzlich auf dem Boden des **Genfer Vertrages entstandene Organisation zum Schutze der Interessen der Minderheit.** Es wird ihm von dem Herrn Staatsanwalt zum Vorwurf gemacht, daß er Legitimationen ausgegeben hat. Die Legitimationen wurden benutzt, damit die Mitglieder, wenn sie ins Reich kamen, Vorteile genössen. Ich frage Sie, ist die Ausstellung von Legitimationen seitens eines Verbandes oder einer Vereinigung ein Verbrechen? **Geben unsere polnischen Vereine nicht auch Legitimationen heraus und gewähren sie nicht auch** moralische und materielle Vorteile. Und will man es dem Volksbund zum Vorwurf machen, wenn seine Mitglieder, also polnische Staatsangehörige, bei ihren Reisen nach Deutschland, wo sie ihre Angehörigen und Verwandten besuchen, Vorteile haben? **Unsere polnischen Brüder aus der Tschechoslowakei besuchen auch uns hier und werden mit aufrichtigem Herzen begrüßt und genießen auf Grund ihrer Legitimationen bei uns verschiedene Vorteile.** Dasselbe **gilt von den Polen in Deutschland, die nach Polen kommen.** Wir als Polen sollten uns im Gegenteil freuen, daß, wenn schon nicht wir selber drüben in Deutschland Erleichterungen genießen, wenigstens ein Teil unserer Mitbürger dieser Vorteile teilhaftig wird. Es ist

ein Akt der Menschlichkeit.

Der Herr Staatsanwalt hat erklärt: Wie hat Frl. Ernst dem polnischen Staate geschadet, wenn sie zur Meldung brachte, daß ein Herrn X. in Deutschland mit einer falschen Legitimation Unfug treibt! Liegt es im Staatsinteresse, daß ein Pole sich als Deutscher ausgibt? Inwiefern hat sie dadurch gegen den polnischen Staat gehandelt? Der polnische Staat ist doch keine auf Gewinn berechnete Aktiengesellschaft. Seines Polentums braucht sich niemand zu schämen, kein Pole darf die Maske eines Deutschen, noch dazu eines Volksbunddeutschen tragen. Es gibt natürlich Polen, die sich als solche ausgeben, wenn es ihnen gut geht, und die im anderen Falle sich dem Volksbund anschließen. Er führt dadurch nur die Behörden irre und, wer das verhindert, ist durchaus kein Staatsfeind. Der Herr Staatsanwalt hat Frl. Ernst den Weg gewiesen, den sie hätte gehen sollen. Danach hätte sie kurz und bündig an die Polizei schreiben sollen, daß X. Y. sich einer falschen Legitimation bediene. Die Folge davon wäre, daß X. Y. wegen falscher Dokumente in Deutschland bestraft werden würden. Oder hat der Herr Staatsanwalt die Zusicherung des deutschen Staatsanwalts, daß X. Y. in diesem Falle straffrei ausgehen würde? Was

die Einbürgerung

angeht, die in dem Prozeß eine so große Rolle gespielt hat, muß gesagt werden, daß der Staat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, seinen Bürgern dazu zu verhelfen, daß es ihnen gut geht. Polen darf jedoch seinen Bürgern nicht dazu verhelfen, daß sie die Maske eines fremden Staatsangehörigen annehmen. Denn dadurch verliert der Staat seine besten Elemente.

Nun zu den zwei militärischen Reden: Die Offiziere des Generalstabes haben erklärt, daß der Volksbund als solcher als wichtigstes Argument für sie in Frage komme. Der Volksbund sei nichts als ein einziges großes Spionagenetz, und doch ist **in keinem der im Prozeß angeführten Schreiben vom Militär die Rede.** Es ist alles Kombination, zurückzuführen auf das Studium ausländischer Werke, von denen eines den deutschen Spionen den Rat gibt, sogar die Kehrrichthaufen nach Material zu durchsuchen. **Uns Polen ist es unter Oesterreich, wie jeder bestätigen kann, im Frieden sehr gut gegangen, und wir haben gar nicht daran gedacht, damals zugunsten eines künftigen polnischen Reiches im Frieden Spionage zu treiben.** Gleichwohl haben wir bei Kriegsausbruch uns sofort auf die polnische Seite gestellt und unsere Legionen, die unter Marschall Pilsudski in den Kampf zogen, mit allen erdenklichen Mitteln unterstützt. Denn es vereinigte uns die nationale Liebe. Waren wir deshalb Spione? Liegt dem deutschen Generalstab so viel an Einzelpersonen? Kennt er die Verteilung der Bevölkerung nicht? In der Plebiszitzeit sind doch alle diesbezüglichen Daten öffentlich bekannt gegeben worden. Sollte er aber nicht wissen, wer zu ihm steht, dann genügen für diese Feststellung einige wenige Spione und nicht 300 Vertrauensleute. Sechs tüchtige Kundschafteroffiziere haben in sechs Tagen das nötige Material beisammen. Ich glaube auch nicht, daß der deutsche Generalstab in so bettelhafter Weise vorgehen würde, wie es aus den Akten hervorgeht, **wo 2,40 Zloty für Auskünfte gezahlt worden sein sollen.**

Die Kommunalwahlen

stehen bevor und werden den Nachweis über die Verteilung der Nationalitäten erbringen. Sonderbar ist jedoch, daß die Deutschen, die allerdings gründlich sind, jeden Spion registrieren und auch den Betrag, den sie an ihn zahlen, zu Papier bringen. Das Resultat einer solchen Spionage kann naturgemäß nur sehr gering sein.

Nach Ansicht des Staatsanwalts ist auch

die politische Ueberzeugung

geheim und zur Weitergabe verboten. Die politische Ueberzeugung, die Tätigkeit in einer Organisation — alles ist Geheimnis. Die polnische Presse enthält zum Beispiel Angaben von Namen der Vorstandsmitglieder der Aufständischen. Diese Presse wird doch von den Konsulaten gelesen, und auch der deutsche Konsul in Kattowitz verfolgt sicher die polnische Zeitungen und kann sich leicht aus diesen ein Bild, sei es über die Aufständischen, sei es über Wirtschafts- und sonstige Fragen, machen. Wer von Ihnen, meine Herren, hat bisher gewußt, daß Zeitungsnachrichten geheim sind und nicht weitergegeben werden dürfen, wenn man nicht Gefahr laufen will, fünf Jahre Zuchthaus zu erhalten? In ganz Polen muß jetzt bekanntgegeben werden, daß man mit seiner politischen Ueberzeugung entgegen der Konstitution hinterm Berge halten muß. **Ich habe als Pole und nationaler Kämpfer bis heute nicht gewußt, daß man seine politische Ueberzeugung verbergen muß.** Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt, mit den Vertretern fremder Staaten über die politische Ueberzeugung der polnischen Bevölkerung zu sprechen, und ich muß gestehen, daß **ich nach Ansicht des Herrn Staatsanwalts ein mehrfacher Verbrecher bin.** Wenn es sich um Landesverrat handelt, muß der Beklagte wissen, daß das ein Verbrechen ist; wer sich dessen nicht bewußt gewesen ist, ist kein Verbrecher, ohne Rücksicht darauf, ob er Deutscher oder Pole ist. **Aus den Akten und dem Beweismaterial kann auf keinen Fall der Schluß gezogen werden, daß der Volksbund eine Verbrecherorganisation ist.** Ueber

die Briefe des Herrn Ulitz an Herrn Zettler

in München, in denen er die Versuche der Bildung einer Militärorganisation in Ost-Oberschlesien mit aller Schärfe abgewehrt hat, kann auf keinen Fall zur Tagesordnung übergegangen werden. **Es darf nicht sein, daß das Anklagematerial übertrieben und das Entlastungsmaterial abgeschwächt wird. Auch im Deutschen müssen wir den Menschen sehen.** Ganz unsinnig ist jedoch die Behauptung, daß dieser Brief des Herrn Ulitz ausdrücklich für die Konfiskation vorbereitet sein soll. Glauben Sie etwa, meine Herren, daß auch das andere von unserem tüchtigen jungen Polizeikommissar beschlagnahmte umfangreiche Material lediglich zum Zwecke der Konfiskation vorbereitet war? Daher müssen die Gründe Für und Wider gewissenhaft abgewogen werden. Wir dürfen auch die Augen nicht verschließen vor dem Keil, der durch das Urteil in unser Volk getrieben wird.

Wie eine Bombe traf mich die Nachricht, und mit großer Erregung habe ich als Pole voll Freude festgestellt, daß Polen mit

seiner Majestät Deutschland imponiert, und daß man dort, wo man das Lager der Staatsfeinde vermutete, scharf auf der Wacht steht, um die Interessen Polens zu verteidigen, als ich die Antwort des Herrn Ulitz an den Hauptmann Zettler las.

Mit welchem Recht stellt

der deutsche Konsul

Fragen an polnische Staatsbürger, und mit welchem Recht werden sie beantwortet? Das soll Illoyalität sein?! Der Konsul ist im internationalen Leben kein trockener Bureaukrat, sondern muß den Kontakt mit dem Leben, das heißt mit dem Menschen suchen. Das internationale Recht und auch die polnische Verfassung verbieten dem Konsul nicht, mit den Bürgern des fremden Staates in Beziehungen zu treten.

Wenn man Deutscher ist und Eltern und Verwandte jenseits der Grenzpfähle hat und wenn man gewöhnt war, dem früheren deutschen Hoheitsstaate Folgschaft zu leisten, so ist es ganz verständlich, daß die Angeklagten aus diesem Disziplingefühl heraus der anfragenden deutschen Behörde auch schon in Berücksichtigung des Umstandes geantwortet haben, daß sie sich loyal auch bezüglich ihrer in Deutschland wohnhaften Angehörigen verhalten sollten und daß sie im Falle der Antwortverweigerung sich auch bei Besuchsreisen nach Deutschland einer Visumverweigerung ausgesetzt hätten. Endlich, was die Fragen des Konsuls betrifft, so weiß man nicht, inwiefern eine Beantwortung derselben verboten sein soll. Unsere neugewonnenen Staatsbürger deutscher Nationalität müssen erst langsam und mit Geduld, mit Liebe für den polnischen Staat erzogen werden. Diese Liebe wird kommen, aber nicht so bald, weil zu viele Fehler gemacht wurden. Was endlich

das sogenannte schwarze Buch

der deutschen Paßstelle betrifft, welches lediglich von der Belastungszeugin deshalb schwarzes Buch genannt wurde, weil es einen schwarzen Einband hat, so sehe ich in dem Bestehen dieses Buches nichts Gefährliches. Jeder Staat hat das Recht, Visa solchen Leuten zu verweigern, deren Einreise er nicht wünscht oder die bereits einmal ausgewiesen worden sind. Auch bei unseren polnischen Konsulaten müssen solche Schwarzbücher sein, es wäre sonst eine große Unordnung, und ich betone, daß das Buch frei in der Paßstelle lag. Auch lagen die Akten und die vielen Papiere, welche die Zeugin Fräulein Damas geliefert hat, offen in der Paßstelle, also nicht etwa in eisernen Behältern, wie man sonst Spionagesachen aufzubewahren pflegt. Also können Papiere, die über Einreiseerlaubnisse oder Verbote Aufschluß geben, keinerlei staatsgefährliche Dinge enthalten.

Als ich die Vertretung der Angeklagten übernehmen sollte, trug ich zunächst Bedenken. Ein großer polnischer Patriot erklärte mir damals, daß auch er dem deutschen Konsul auf eine Anfrage antworten werde.

Ich appelliere an den gesunden Menschenverstand und an das Gefühl der Menschlichkeit, das bei den Richtern siegen muß. Endlich wem nützt dieses Urteil der 40 Jahre Gefängnis, etwa der Gerechtigkeit? Bedeutende Juristen sind sich darüber klar, daß hier kein Unrecht vorliegt. Auch ist die Lage jetzt eine völlig andere als zur Zeit der Einleitung des Prozesses. Ich kann es wohl verstehen, wenn man zu gewissen Zeiten mit erhobenem Finger über die Grenzen droht. Das mag damals der Fall gewesen sein, wo die außenpolitische Lage noch nicht geklärt war, jetzt aber ist diese Lage völlig verändert, und es handelt sich hier um einen

ausgesprochenen politischen Prozeß.

Heute ist unsere Lage im Osten bedroht, Deutschland aber durch Locarno gebunden und durch internationale Verträge verpflichtet und kurz vor der Verständigung mit Polen. Deutschland ist heute unser Mitbruder im Völkerbund und hat einen Pakt anerkannt, daß jeder Streit mit Polen nur durch Schiedsspruch gelöst wird. Sechs Großstaaten haben dies garantiert. Welchen Zweck hat es also, jetzt die Atmosphäre zu vergiften? Ist die Sensation notwendig? Es ist noch nirgends der Fall gewesen, den Verkehr mit einem Konsul zum Verbrechen zu stempeln.

Eine ungeheure Verantwortung liegt auf den Richtern. Unabhängig ist der Richter nach unserer Konstitution und als solcher Vertreter der polnischen Bevölkerung. Als Pole warne ich mit Unruhe im Herzen vor den Folgen. Polen besteht nicht aus Behörde und Militär allein, maßgebend sind die heiligen drei Gebote der großen ideellen Führer des polnischen Volkes. Ich appelliere an Sie nicht als Oberschlesier, sondern als Pole. Beachten Sie die Worte unseres großen Dichters Mickiewicz, der auch ein Aufständischer war:

„Polnisches Volk, tue nicht einem anderen, was Du selber so viel erlitten."

Mit tiefster Ueberzeugung tue ich als Pole meine Pflicht, wenn ich im Namen der Gerechtigkeit und im Interesse unserer vielen Brüder auf der anderen Seite vor einer Verurteilung warne. Bedenken Sie, welches Ergebnis aus diesem Saale herausgeht und welche internationale Wirkung es haben wird. Wir begehen ein Verbrechen auf dem Gebiete des internationalen Lebens, wenn wir das Urteil des Herrn Staatsanwalts fällen. Fragen Sie, meine Herren, alle Juristen Polens, fragen Sie alle Juristen der Welt, und Sie werden meinen Ausführungen beipflichten. Ich bitte Sie daher, meine Herren, die Angeklagten freizusprechen.

Nach der Verteidigungsrede beginnt noch einmal der Staatsanwalt auf die Ausführungen der beiden Verteidiger einzugehen, doch verhallen seine Ausführungen in der allgemeinen Unterhaltung, die im Gerichtssaal über die bewundernswerte Rede des Verteidigers Dr. Lieberman einsetzt. Nochmals erhebt sich die Verteidigung, um auch die letzten Ausführungen des Staatsanwalts zu widerlegen. Der Gerichtshof zieht sich hierauf gegen ½9 Uhr zur Beratung zurück. Um 10½ Uhr wird folgendes Urteil verkündet:

Das Urteil.

Auf Grund des § 92, Abs. 1 Str.-G.-B. wird verurteilt:

Gertrud Ernst 1½ Jahr Festungshaft,
Bruno Thomas 1½ Jahr Festungshaft,
Wilhelm Ganster 2 Jahre Festungshaft,
Josef Minkowski 1 Jahr Festungshaft,
Leonhard Stuchlik 6 Monate Festungshaft,
Hugo Dyllong 6 Monate Festungshaft,
Viktor Russin 6 Monate Festungshaft,
Theodor Zenger 6 Monate Festungshaft,
Karl Smialek 6 Monate Festungshaft.

Die Angeklagten Urbainski und Kollibay werden freigesprochen. Das Urteil wird etwa folgenderweise begründet:

Das Gericht hat bei seiner Beratung sich mit dem Volksbund als solchen überhaupt nicht beschäftigt, sondern mit den Angeklagten selbst. Man hat dabei vor allem zwei Momente erwogen, und zwar ob alle Nachrichten, die von den Angeklagten gegeben wurden, dem polnischen Staatswesen schaden konnten, und ob die Angeklagten gewußt haben, daß sie damit den polnischen Staat schädigen. Wenn auch nur einzelne polnische Staatsbürger geschädigt wurden, so wurde doch damit das Staatsganze geschädigt. Für die anderen Momente hat man sehr viel Gründe. Daß die Angeklagten bewußt gehandelt haben, muß man aus ihrer Intelligenz schließen. Die Folgen wären für den polnischen Staat fatal gewesen. Als Deutscher kann man das Verhalten der Angeklagten verstehen, als polnische Staatsbürger hätte man aber mehr Loyalität erwartet. Zur Milderung des Urteils hat auch die ideologische Betrachtung beigetragen.

Die Angeklagten nehmen das Urteil in würdevoller Ruhe entgegen und werden selbstverständlich bei höherer Instanz dagegen Berufung einlegen.

§ 92 Str. G. B.

Wer vorsätzlich

1. Staatsgeheimnisse oder Festungspläne oder solche Urkunden, Aktenstücke oder Nachrichten, von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einer anderen Regierung gegenüber für das Wohl des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates (für Polen) erforderlich ist, dieser Regierung mitteilt oder öffentlich bekannt macht;

2. zur Gefährdung der Rechte des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates (in diesem Falle Polen) im Verhältnis zu einer anderen Regierung die über solche Rechte sprechenden Urkunden oder Beweismittel vernichtet, verfälscht oder unterdrückt, oder

3. ein ihm von seiten des Deutschen Reiches oder von einem Bundesstaate (Polen) aufgetragenes Staatsgeschäft mit einer anderen Regierung zum Nachteile dessen führt, der ihm den Auftrag erteilt hat, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter sechs Monaten ein.

Ein diplomatisches Nachspiel.

Die am zweiten Verhandlungstag im Volksbundprozeß unter Eid gemachten Aussagen der als Hauptbelastungszeugen aufgetretenen Offiziere des polnischen Nachrichtendienstes haben ergeben, daß diese Stelle sich auf eine Art Dokumente des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz zu verschaffen wußte, die nicht nur nicht den üblichen diplomatischen Gepflogenheiten entspricht, sondern eine Verletzung bestehender diplomatischer Rechte darstellt. Wie wir hören, wird auf Grund der in diesem Prozeß gemachten Aussagen der Zeugen Pilawski und Brodniewicz die deutsche Reichsregierung in Warschau Schritte unternehmen und gegen die Einmischung amtlicher polnischer Stellen in deutsche Hoheitsrechte Protest erheben und Genugtuung fordern.

*

Berichtigung.

In unserer Sonntagausgabe ist von uns gemeldet worden, daß das Kattowitzer Gericht im Volksbundprozeß auch Zuchthausstrafen verkündet habe. Wir stellen demgegenüber fest, daß es sich hier um ein Mißverständnis handelt. Das Gericht hat durchweg zu Festungsstrafen verurteilt. Nur der Staatsanwalt hatte Zuchthausstrafen beantragt. Es ist möglich, daß durch die Verwechslung mit Antrag und Urteil das Versehen unserem Berichterstatter unterlaufen ist.

Mit der Peitsche gezüchtigt ...

In den späten Abendstunden des Mittwoch haben zwei Söhne des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Osterroth den kommunistischen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach in Schlesien in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin mit Hundepeitschen gezüchtigt. Der Ueberfallene hatte in der Dienstag-Sitzung des Landtages gegen den Abgeordneten Osterroth einen Zuruf geschleudert, den man nicht anders denn als einen hundsgemeinen Angriff gegen die Ehre der Frau Osterroth bezeichnen muß. Frau Osterroth ist Mutter zahlreicher Kinder; zwei ihrer Söhne, der 21jährige Maurer Emil Osterroth aus der Amsterdamer Straße, und der 24jährige Akademiker Jakob Osterroth aus Werder an der Havel, taten sich zusammen, um die Ehre ihrer Mutter zu rächen.

Der Berliner „Tag" begleitet diese Meldung mit folgendem Kommentar:

„Wenn die Brüder Osterroth zur Selbsthilfe griffen und dem angeblichen Volksvertreter einen gehörigen Denkzettel für seine weitere parlamentarische Laufbahn verabfolgten, so wird sich die Genugtuung über diese Abstrafung eines ehrlosen Frauenbeleidigers auf weiteste bürgerliche und sozialdemokratische Kreise völlig gleichmäßig verteilen. Der Vater der beiden jungen Leute, die nach der Tat der Abteilung I a des Polizeipräsidiums zugeführt wurden, hatte es, wie wir hören, seinen Söhnen zur Pflicht gemacht, gegen den Verleumder ihrer Mutter keinesfalls innerhalb der Räume des Landtages vorzugehen, da er seinerseits die Würde dieses Hauses unter keinen Umständen verletzt sehen wollte.

Allen Abmahnungen von dritter Seite zum Trotz beharrten die jungen Leute auf ihrem Vorsatz, selbst auf die Gefahr hin, darüber ins Gefängnis zu kommen. Erst gegen ¾10 Uhr abends konnten sie den Abgeordneten Schulz auf der Straße fassen und ihn die Hundepeitsche kosten lassen, die sie mitgebracht hatten. Sie sollen ihn wie einen Hund verprügelt haben, daß er winselte. Ihr Vater betonte, daß es nach seiner Meinung kein anderes Erziehungsmittel für solche Burschen gäbe, die die Würde der deutschen Mutter und Frau frevelhaft beleidigen, und daß er hoffe, der Kommunist werde für sein Leben gezeichnet sein.

In parlamentarischen Kreisen hat es natürlich viel Heiterkeit erregt, daß der Abgeordnete Schulz unter der Wirkung der Peitschenhiebe, die ihn trafen, nichts Besseres zu tun wußte, als nach der Polizei zu schreien, für die sonst unsere Kommunisten lediglich Schmähungen und Beschimpfungen übrig haben."

Eine neue Danziger Regierung.

Das neue Programm.

Offiziell wird den „Danziger Neuesten Nachrichten" mitgeteilt: „Die bevollmächtigten Vertreter der Deutschnationalen, des Zentrums, der Deutschliberalen und der Beamtengruppe sind in der heutigen Besprechung unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Sahm einig geworden, sich an der Neubildung der Regierung zu beteiligen.

Die Parteien haben sich auf folgende Programmpunkte grundsätzlich geeinigt:

Die Hauptaufgabe der Regierung ist die endgültige Herbeiführung der Gesundung der Staatsfinanzen. Diesem Zwecke soll ein Ermächtigungsgesetz dienen, das dem Senat die Ermächtigung gibt, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen:

1. **Zur Regelung des Zollverteilungsschlüssels;**
2. **zur Regelung der Einnahmen aus dem Tabakverbrauch im Wege der indirekten Besteuerung oder des Monopols;**
3. **zur Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer, der 3 Prozent der zu entrichtenden Steuer nicht überschreiten darf, und zur Aenderung der Einkommenbesteuerung der ledigen Personen;**
4. **zur Vereinfachung der Verwaltung und Justiz mit dem Ziele, Ersparnisse zu machen, insbesondere die Zahl der Staatsbediensteten herabzusetzen;**
5. **zur Aufstellung eines Ergänzungsetats für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis zum 31. März 1927 und die Festsetzung eines Höchstbetrages für die Haushaltsausgaben in den Rechnungsjahren 1927 und 1928;**
6. **zu Verhandlungen über eine Anleihe bis zum Betrage von 30 Millionen Gulden.**

Das Ermächtigungsgesetz soll am 31. März 1927 außer Kraft treten.

Darüber hinaus sollen Maßnahmen für eine Kürzung der Beamtengehälter im Einvernehmen mit der Beamtenschaft getroffen werden.

Die notwendige Regelung auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge soll außerhalb des Rahmens des Ermächtigungsgesetzes durch ein besonderes vom Volkstage zu beschließendes Gesetz erfolgen.

Ueber die Personen, die zur Wahl als Senatoren vorgeschlagen werden sollen, sind noch keine Vereinbarungen getroffen.

Die Deutsch-Danziger Volkspartei hat in einem Schreiben an den Herrn Präsidenten des Senats ihre Beteiligung an der Regierungsbildung abgelehnt.

Es ist zu erwarten, daß der Volkstag im Laufe der nächsten Woche zur Wahl der Senatoren zusammentreten wird.

Die beteiligten Parteien sprechen dem Herrn Präsidenten des Senats ihren Dank für seine Bemühungen um das Zustandekommen der Regierung aus. Sie stellen einhellig fest, daß der Präsident des Senats grundsätzlich die berufene Persönlichkeit ist, bei einer Umbildung der Regierung die Führung der Verhandlungen mit den Parteien zu übernehmen."

Großer Tag in Prag.

Die neuen Minister vor dem Parlament.

Mit allen äußern Zeichen eines großen Tages begann heute die neue Parlamentssession. Zum erstenmal seit Bestand des Staates sitzen deutsche Vertreter auf der Ministerbank. Die Diplomatenloge und die Galerie sind überfüllt. Im Sitzungssaal sind sämtliche Abgeordneten anwesend. Um 4 Uhr nachmittags betreten die Minister den Saal. Minister Schwehla wird mit besonderem Beifall von den Regierungsparteien begrüßt. Der Präsident des Hauses teilte die Handschreiben des Präsidenten der Republik mit und stellte die neue Regierung vor. Dann ergriff Schwehla das Wort. Zahlreiche Abgeordnete eilen zur Ministerbank. Einige deutsche Zwischenrufe ertönen: „Wird Schwehla auch deutsch sprechen?" Stellenweise von kommunistischen Zwischenrufe unterbrochen, vermag Schwehla seine auffallend kurze Erklärung zu beenden. Das Wichtigste sei die Erledigung des Haushalts. Er gedachte der großen Fragen der neuen Session: Wehrvorlage, Steuerreform und des Baugesetzes, und verwies dann darauf, daß die neue Regierung eine parlamentarische sei, und daß sie daher jede sachliche Anregung achte und willkommen heiße. Die Lösung der großen Aufgaben erfordere jedoch die Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Die Zusammensetzung dieses Kabinetts sei ein Beweis für die harmonische Zusammenarbeit. Die nationalen und kulturellen Verschiedenheiten dürften aber nicht verschwinden. Er sei sich der großen Schwierigkeiten bewußt; er hege jedoch die Hoffnung auf ein Gelingen im Rahmen der Zusammenarbeit. (Lebhafter Beifall.) Zahlreiche Abgeordnete und Minister beglückwünschten Schwehla.

Dann ergriff der Finanzminister das Wort zu seinem Bericht über den Haushalt des Jahres 1927. Der Haushaltsplan der staatlichen Verwaltung weist Ausgaben im Betrage von 9703 Millionen Kronen auf, denen Einnahmen im Betrage von 9724 Millionen Kronen gegenüberstehen. Der Haushalt ist somit mit etwa 20 Millionen Kronen aktiv. Die Ausgaben sind um etwa 400 Millionen höher wie im Vorjahre. Allerdings ist zu beachten, daß im Laufe des vergangenen Jahres vom Parlament eine Reihe von Gesetzen beschlossen wurde die für die staatliche Verwaltung einen erhöhten Aufwand im Gesamtausmaß von 800 Millionen Kronen zur Folge hatten. Der staatliche Schuldenstand wird mit 34 945 Millionen Kronen angegeben, für deren Verzinsung, Tilgung und Verwaltung ein Betrag von 2572 Millionen Kronen veranschlagt wird. Die Militärausgaben werden mit 1370 Millionen Kronen im Haushalt eingesetzt, gegenüber einem Aufwand von 1935 Millionen Kronen im Vorjahr. Doch erhält die Militärverwaltung aus den Mitteln der allgemeinen Kassenverwaltung noch eine Zuwendung von 315 Millionen Kronen, so daß der tatsächliche Militäraufwand 1685 Millionen Kronen beträgt.

Deutsches Reich.

Die Polizeistunde in Preußen verlängert.

Ein Erlaß des Innenministers an die Ober- und Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten von Berlin unter dem 15. Oktober bestimmt folgendes:

Zum Zwecke der Neuregelung der Polizeistunde in Gast- und Schankwirtschaften bestimme ich in Abänderung der Verordnung über Schankerlaubnis und Polizeistunde vom 20. Juni 1923 unter Aufhebung meines früheren Runderlasses vom 25. März 1924 folgendes: 1. Der Beginn der Polizeistunde ist festgesetzt: a) In Städten von 100 000 bis 300 000 Einwohnern auf 1 Uhr; b) in Städten von mehr als 300 000 Einwohnern auf 2 Uhr; c) in Berlin auf 3 Uhr. 2. Die örtlichen Polizeibehörden werden ermächtigt, bei nachgewiesenem Bedürfnis: a) für einzelne Veranstaltungen, b) aus besonderem Anlaß vorübergehend allgemein eine Verlängerung der Polizeistunde zuzulassen. Eine vorübergehende allgemeine Verlängerung der Polizeistunde darf nur nach Anhörung der Fachorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und nach sorgfältiger Prüfung der Bedürfnisfrage erfolgen. 3. Für Kur- und Badeorte kann wegen der Sommer- und Wintersaison die Polizeistunde allgemein verlängert werden. 4. Im übrigen gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20. Juni 1923.

Aus anderen Ländern.

Die Organisation der evangelischen Kirche in Lettland.

Die evangelisch-augsburgische Kirche in Lettland zerfällt nach der Nationalität in eine lettische Kirche mit dem Bischof D. Irbe und in eine deutsche Kirche mit dem Bischof D. Pölchau an der Spitze. Beide Kirchen sind im gemeinsamen Oberkirchenrat vertreten, zu welchem außer den genannten Bischöfen und drei Geistlichen vier Vertreter aus dem Laienstande gehören.

Die deutsch-evangelische Kirche bildet in Lettland eine nationale Minderheit und teilt sich in vier Bezirke mit 43 Pfarreien. Der zahlenmäßige Stand dieser Kirche ist nicht bedeutend, da im Jahre 1925 in allen 43 Pfarreien 1009 Geburten, 560 Eheschließungen, 1098 Todesfälle und 21 811 Konfirmanden gezählt wurden. Alle Pfarreien bilden einen Verband, der eine besondere Presseabteilung besitzt, die jährlich den „Christlichen Hauskalender" und andere Schriften herausgibt. Außerdem besitzt der Verband die sogenannte Gustav-Adolf-Kasse, die den unvermögenden Gemeinden Unterstützungen zuteilt. Das offizielle Organ des Verbandes ist das „Evangelisch-lutherische Kirchenblatt". Unter dem Namen Kirchliches Weißes Kreuz veranstaltet der Verband Evangelisationen und unterhält eine weit verbreitete Innere Mission.

Sportbilder in einer Kirche.

In der neuerbauten Johanneskirche in Neuyork soll ein großes Glasfenster dem Sport gewidmet werden. Der mittlere große Teil soll den Sport allegorisch durch einen Engel darstellen. In den großen Flügelbildern werden die hauptsächlichsten Arten des Sportes dargestellt: Polo, Golf, Tennis, Baseball, Pferderennen, Rudern bis zum Boxkampf und Motorradfahren! Der Bischof Manning von Neuyork soll die Würdigung des Sports in der Kirche unterstützt haben. In dieser Kirche dürfen auch Frauen das Pfarramt ausüben.

Ablehnung des weiblichen Pfarrers.

Das für Zulassung von Frauen zum geistlichen Amte in Großbritannien zuständige Komitee der Wesleyschen Konferenz hatte sich bei der ersten Abstimmung mit einer geringen Majorität für diesen Antrag ausgesprochen. Wie berichtet, ist der Vorschlag von der Konferenz nach längerer Diskussion jedoch endgültig abgelehnt worden. Es wurde unter anderem besonders dagegen geltend gemacht, daß die Zulassung der Frauen zum geistlichen Amte sowohl der „apostolischen Autorität als auch der kirchlichen Tradition" widerspräche.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Historische Gesellschaft Posen.

Freitag, 22. Oktober, 8 Uhr abends in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums:

Dr. Abramowski-Danzig

Vortrag mit Lichtbildern:

„Deutsche Landschaftsmalerei".

Eintrittskarten zu 1 und 2 zł in der Evangelisch. Vereinsbuchhandlung u. an der Abendkasse.

Deutsche Rüben- und Kartoffelgabeln
Strohpressendraht
Colling-Patentachsen
Wagenfedern — Pflugschare — Schrauben
Feldbahnersatzteile
Lagermetalle — Blei
Werkzeuge
komplette Schmieden, Aexte, Sägen, Ketten, Drähte, Röhren, Stahl.
Technische Artikel
Treibriemen Packungen
Baubeschläge
Westfälische Küchen
Oefen, Metallbetten
bieten allergünstigst
Przewodnik
Poznań, św. Marcin 30 (direkt in d. Kantakastr).
Versand nach überall.



Wir kaufen:

Viktoria-, Folger- und Feld-Erbsen, Peluschken und Lupinen

und bitten um Angebote.

Wir empfehlen unsere Erbsenauslese-Maschine zur Lohnreinigung von defekten, ungereinigten Erbsen.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Poznań,
Wjazdowa 3. Sp. z o. o. Sämereien-Abteilung.

Die rühmlichst bekannten

Hansa-Schrot- und Quetschmühlen

sind in Polen wieder zu haben und können auf meinem Lager besichtigt werden.

Woldemar Günter, Poznań
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette u. Oele.
Tel. 52-25 Sew. Mielżyńskiego 6



Verein deutscher Sänger!

Sonntag, den 24. Oktober 1926, 5 Uhr nachmittags im großen Saale des **Ev. Vereinshauses:**

Volkstümliche Veranstaltung

Volkslied — Rezitationen — Sopransoli.

Leitung: Liedermeister **Walther Kroll.**

Eintrittskarten: **2** und **1 zł**, Stehplatz **50 gr** in der **Evangelischen Vereinsbuchhandlung.**

Kino Kolosseum św. Marcin 65.

Nur 5 Tage! Achtung! Nur 5 Tage!

Vom 18. bis 22. d. Mts. einschließlich

„In der Grotte der Pestkranken".

Großes amerik. Sensationsdrama in 12 Akten u ner Beteiligung der nicht zurückschreckenden **Pearl White** in der Hauptrolle.

Beginn der Seancen um 4½, 6½ u. 8½

Wer beteiligt sich an deutschem Tanzkursus (moderne Tänze)? Bitte eiligst Offerten unter **2192** an die Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Gestern abend verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der

Schneidermeister

Jan Tomkiewicz

im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Tomkiewicz, geb. **Siewert**
W. Siewert
H. Siewert.

Poznań, den 17. Oktober 1926.

Beerdigung Mittwoch, den 20. d. Mts., 4 Uhr nachm. vom Trauerhause ul. św. Wojciecha 2.

Beerdigungsinstitut **„Ceremonjal", Poznań, ul. Towarowa 25.** Telephon 31-80.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Abteilung: Maschinen-Reparatur

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei Dreherei
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen, Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.



daß **Wäsche, Korsetts, Strümpfe, Sweater** usw.
bei **S. Kaczmarek, Poznań,**
ul. 27. Grudnia 20
am günstigsten und in großer Auswahl zu haben sind, darum bitte ich um **Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang.**

Bauholz,

4/4—5000 Fstm. 1.—3. Kl. vom diesjährigen Einschlag,

sofort zu kaufen gesucht.

Gefl. Off. unt. **2191** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Grubenholz

auf Stamm oder frei Waggon Verladestation in jeder Menge

zu kaufen gesucht.

Ausführl. Off. mit Preisang. u. **2190** a. d. Gschst. d. Bl. erb.

Führer durch Posen und Umgebung

in neuer Auflage

mit reichem Bildschmuck und einem Stadtplan

Preis 3 zł.

Herausgegeben im Auftrage der Historischen Gesellschaft in Posen.

Aus dem Inhalt:

Führung durch Posen an der Hand der baulichen Denkmäler, Museen, Kunstsammlungen und Gärten.

Die Posener Messe:

Die wichtigsten Behörden, Bevölkerung, Geistiges Leben, Autobus- und Straßenbahnlinien, Straßenverzeichnis mit Planquadrat, Ausflüge, Hotels und Speisehäuser.

Der Führer ist zu beziehen durch die hiesigen Buchhandlungen und unmittelbar vom Verlage

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Prima Werder

(Niederungsgrundstücke)

im **Freistaat Danzig**, in Größe von 150 Pr. Morgen an **vermittelt streng reell**

P. P. Häussler, Neuteich, Freistaat Danzig.

Rübenheber

2 reihig, fast neu, gebe sehr billig ab. **Paul Seler, Poznań, ulica Przemysłowa 23.**

Habe eine größere Partie

Jungvieh

zu verkaufen.

Władysław Jezierski
Poznań, Fr. Ratajczaka 18
Telephon 5213.

Gelegenheitskauf!

1 Haferquetsche

für Motorbetrieb, deutsches Fabrikat, fabrikneu, habe äußerst billig abzugeben. **Paul Seler, Poznań, ulica Przemysłowa 23.**

Suche **Harmonium** z. Ueben z. pachten evtl. z. kauf. Preisofferten unter **2197** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.



Gebild. berufstät. Dame sucht zum 1. 11. 26 ruhiges möbl. Zimmer, evtl. mit voller Pension u. Familienanschluß, mögl. im Zentr. Offert. mit Preisangabe unt. 2181 an die Geschäftsst. erb.

Großes möbl. Zimmer, Nähe Universität, für 2 bzw. 1 dtsch. Studenten gesucht. Off. u. **2194** an die Geschäftsst. d. Blattes.

1—2 gut **möblierte Zimmer** mit Kochgelegenheit, in der Nähe vom plac Wolności gesucht. Offerten erbeten an **Wielkopolanka Poznań. Kapellm.**

Kaufmännisch gebild. gewandt.

Herr,

möglichst auch mit juristischen Kenntnissen, wird zum 1. Januar evtl. auch früher, **gesucht** für die Stellung eines

Geschäftsführers

d. Kreislandb. u. Culm. Bewerb. m. Referenzen sind zu richt. a. **Rittergutsbesitzer Plehn, Józefkowo** p. Płużnica, pow. Chełmno.

Für ein Bankinstitut in Poznań wird eine eingearb. Bürokraft v. 1. 11. ges. Hauptbed. flotteres sich. Rechn. Bewerb. unt. **2193** a. d. Gschst. d. Bl. erb.

Besseres, solides, sauberes **Mädchen** für ruhigen Haushalt (5 Erwachsene) z. 1. November gesucht. Etwas Kochkenntnis erwünscht. Off. unter **2196** a. d. Geschst. d. Bl.

Einige fleißige

Mädchen

im Alter von 14—15 J. für leichte Arbeiten d. künstl. Blumenfabrikation sofort gesucht. Meld. 4—5 nachm. **Poznań, ul. Grunwaldzka 48.**

Arbeitsmarkt

Zum 1. 10. suche für meine 400 Morg.-Wirtschaft einen

Wirtschaftseleven.

Berufslandwirte, evgl., mit poln. Sprachkenntn. können selbstgeschriebenen Lebenslauf einsenden.

Wege, Cerekwica Nowa, poczta Łowęcice, Jarocin.

Gesucht wird z. Ausreise ein **Meister** f. eine **Bettenfabrik** u. Eisengießerei; Fachmann m. guter Kenntnis der Arbeiten in einer Gießerei u. mechanischen Werkstatt. Off. an **Hoffmann Poznań, św. Marcin 60.**

Oberinspektor,

verh., beid. Landesspr. in Wort u. Schrift mächtig, zu sof. od. spät. für große Rübenwirtschaft in Kujawien **gesucht.** Ang. u. **R. S. 2168** a. d. Gschst. d. Bl.

Stellengesuche

Alleinst. Frau, 40 Jahre alt, perfekt im Kochen, Plätten, Schneidern u. Weißnähen, sucht Wirkungskreis. Off. u. **2153** an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Bess. Fräulein, 28 J. alt, erf. in allen Arbeit. d. Haush. **sucht Stell.** in größ. Gutshaush als **Stütze der Hausfrau** oder **selbständ. Wirtschafterin von sofort oder später.** Angebote unter **2195** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirtstochter, evgl., 23 Jahre alt, mit allen häusl. Arbeiten vertr., auch im Kochen u. Schneidern bewandert, **sucht** v. 1. 11. od. spät. in d Stadt Posen **Stellung** als Stütze d. Hausfrau. Angeb. an Frau **Kroll. Poznań** Wilda Poplińskich 8 II.

Beständig allein ist der Wechsel,

wenn er dem Gesetz entsprechend ausgestellt ist.

Wollen Sie sich Verdruß und Kosten ersparen, dann kaufen Sie sich die Broschüre

„Die Nebengesetze zum Wechsel- und Scheckrecht"

Aus dem Inhalte:

Die Stempelgebühr von Wechseln,
Fristen, Blankowechsel,
Grundlage der Berechnung,
Protestierung der in Postaufträgen übersandten Wechsel,
Die zur Anfertigung von Wechsel- und Scheckprotesten berechtigten Gerichtsorgane,
Die Wechselblanketts in Złoty-Valuta,
Die amtlichen Wechselblanketts mit Text.

Preis 1,50 Złoty.

Die Broschüre ist zum selben Preise auch in **polnischer Sprache** erschienen.

Auch die Anschaffung dieses Teiles wird dringend empfohlen, damit der Originaltext der Verordnungen im Verkehr mit den Behörden sofort zur Hand ist.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage: Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wenn Sie über alle Wirtschaftsfragen gut und sicher unterrichtet sein wollen, so abonnieren Sie die Zeitschrift

Handel und Gewerbe.

Erscheint 14tägig.

Preis pro Quartal 3 zł.

Bestellungen zu richten an

Verband für Handel und Gewerbe
POZNAŃ, ul. Skośna 8.

Inspektor,

verheiratet, evangel., 22 Jahre Praxis, tüchtiger Landwirt mit Brennereikenntnissen, deutsch-polnisch **sucht sofort Stellung.** Zuschriften unter **2189** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Liquidationen von Wohlfahrtsanstalten und kein Ende.

Der „Monitor Polski" vom 15. Oktober veröffentlicht eine neue Folge von dritten Liquidationsbeschlüssen, von denen sich zwölf gegen verschiedene Frauenhilfsvereine und der dreizehnte gegen das Trinkerrettungsheim für die Provinz Posen in Gastfelde richten. Damit erfährt die lange Reihe von Liquidationen deutscher Wohlfahrtsanstalten eine neue Erweiterung. **Unerbittlich und unbekümmert um die weiteren Folgen** setzt der polnische Staat die unglückselige Liquidationspolitik fort, die sein Ansehen im Auslande — das kann man heute mit Sicherheit feststellen — ganz gewiß nicht erhöht hat. Das Liquidationsrecht an sich erregt ja schon vom Standpunkte einer fortgeschrittenen höheren Ethik aus betrachtet, gewisse moralische Bedenken; denn es ist nicht nur eine Verletzung des tiefethischen Grundsatzes von der Heiligkeit des Eigentums, sondern auch eine Verletzung des schon vor dem Christentum von den alten römischen Philosophen anerkannten Grundsatzes der Gleichberechtigung aller Menschen: die Bevölkerung wird wegen ihrer Nationalität verschieden behandelt, die Bürger deutscher Nationalität werden auf Grund eines willkürlich in die Vergangenheit gelegten Stichtages für den Wohnsitz (1. Januar 1908) in liquidierbare und nicht liquidierbare eingeteilt, und so werden persönlich unschuldige Individuen mit ihrer ganzen Familie schweren materiellen Verlusten und unberechenbaren moralischen Schäden ausgesetzt. Sicherlich mit Rücksicht auf diese Erwägungen ist dem polnischen Staate ein Recht der Liquidation zugestanden, nicht aber eine Pflicht der Liquidation auferlegt worden. Und eben die spontane Ausübung dieses Rechtes und die Art, wie es ausgeübt wird, haben in der ganzen Welt so viel böses Blut gemacht und besonders die nachbarliche Atmosphäre zwischen Polen und Deutschland vergiftet in einem Grade, daß der Haß auf Geschlechter hinaus verewigt zu sein scheint. Verlangt es aber angeblich die polnische Staatsraison, daß ein Teil der Bevölkerung zum Verlassen des Landes und zur Aufgabe seines Eigentums gezwungen wird, so versteht man — selbst vom Standpunkt der polnischen Staatsraison aus betrachtet — nicht, warum unter Ausnutzung rein formalrechtlicher Umstände ganz neutrale Wohlfahrtseinrichtungen, die weiten Kreisen der eigenen Bevölkerung des polnischen Staates wertvollste soziale Dienste leisten, nun aus den bewährten Händen ihrer bisherigen Inhaber, die — wohlgemerkt — polnische Staatsbürger sind, genommen werden sollen.

Unendlicher Segen ist aus diesen Frauenhilfsvereinen, Fürsorgeanstalten, Rettungshäusern auf weite Bevölkerungskreise geflossen und hat dem Staate seine sozialen Aufgaben in wirksamster Weise erleichtert. Nun werden wieder Waisenkinder, Arme, Schwache und Hilfsbedürftige aller Art ihr Heim verlassen und anderswo neue Zufluchtstätten suchen müssen; denn das verlangt angeblich die Staatsraison des polnischen Staates, dessen Vertreter in Genf und sonst bei internationalen Tagungen unter dem gutgläubigen Beifall des Auslandes so schöne Worte von Toleranz, Humanität und Gleichberechtigung zu reden wissen. Es gibt nur eine Erklärung für diese Liquidationen von Wohlfahrtsanstalten: es sollen die Bürger deutscher Nationalität um ihres Glaubens und ihres Volkstums willen getroffen werden. Und das ist dem Wesen nach eine Verletzung der Verfassung, deren unbedingte Heilighaltung gerade im Interesse der polnischen Staatsraison oberstes Gesetz sein sollte: Justitia fundamentum regnorum!

Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Liquidationspolitik eine Quelle ewigen Unfriedens innerhalb und außerhalb der polnischen Staatsgrenzen ist. Hoffen wir, daß diese Tatsache den obersten Lenkern unseres Staates, an deren aufrichtigen Friedenswillen kein Zweifel erlaubt ist, den Entschluß eingeben wird, zunächst einmal bei allen Werken der christlichen Liebestätigkeit und allen charitativen Vereinen ausnahmslos auf das Recht der Liquidation zu verzichten.

Unsere Regierung nennt sich die Regierung der moralischen Gesundung. Seit Mai warten die Staatsbürger deutscher Zunge auf ein noch so bescheidenes Zeichen der Verwirklichung jenes moralischen Losungswortes. Hier ist eine Gelegenheit, durch eine einfache Verwaltungsmaßnahme dem Uebereifer des Liquidationsamtes Zügel anzulegen und wenigstens Werken der christlichen Liebestätigkeit gegenüber einem ethischen Postulat Genüge zu leisten zum Wohle des Ganzen.

Um die internationale Wirtschaftskonferenz.

Rede des Handelsministers.

Im Handelsministerium hat unter Vorsitz des Ministers Kwiatkowski eine besondere Beratung über die internationale Wirtschaftskonferenz, die demnächst tagen soll, unter Teilnahme von Delegierten der interessierten Ministerien und einer ganzen Reihe hervorragender Vertreter des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft stattgefunden. Herr Gliwic hielt ein Exposé über die bisherigen Ergebnisse der Arbeit des Vorbereitungskomitees, woran sich eine Diskussion schloß, in der u. a. Unterstaatssekretär Doleżal, die Abgeordneten Wierzbicki, Szydłowski, Goscicki und Wislicki, Professor Rybarski, der stellvertretende Reichsbankpräsident Młynarski, Ingenieur Cybulski und B. Herse das Wort ergriffen. Zur Eröffnung der Sitzung wurde vom Minister Kwiatkowski eine Rede gehalten, in der Herr Kwiatkowski u. a. folgendes ausführte: „Der Weltkrieg hat nicht nur politische, sondern auch große wirtschaftliche Folgen gehabt. Der Krieg hat durch die Aufzeigung der Bedeutung wirtschaftlicher Entfaltung für die Verteidigung der Staaten wirtschaftlichen Nationalismus geweckt und gestärkt. Weitere Komplikationen halten die wirtschaftliche Sanierung und die ersehnte Rückkehr zum Wohlstand vor dem Kriege auf. So beginnt denn allmählich der Gedanke festen Fuß zu fassen, daß in Europa die großen Anstrengungen der einzelnen Staaten solange zu keinem vollen Resultat führen werden, als die Anstrengungen in ihren grundlegenden Voraussetzungen nicht untereinander harmonisiert sind. Polen unterschätzt nicht seine Verpflichtungen und seine Rolle innerhalb der europäischen Staaten und erklärt mit ganzer Ueberzeugung, seine Friedenstendenzen auch auf wirtschaftlichem Gebiete, indem es einsieht, daß eine freundschaftliche wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten ein Gebot der Stunde ist. (Nach der Meinung eines Teiles der polnischen Presse nicht! Red.) Im Kreis der komplizierten Probleme besitzt Polen aber eine Reihe besonderer Interessen, die sich aus der geographischen und wirtschaftlichen Lage ergeben. So ist denn auch auf diesem Gebiete eine Zusammenwirkung aller wirtschaftlichen Faktoren des Staates mit der Regierung zur Festlegung von Direktiven nötig."

Zur Koordinierung der mit der Wirtschaftskonferenz verbundenen Arbeiten entsteht beim Industrie- und Handelsministerium ein besonderes Sekretariat mit dem Abteilungsleiter Zwoliński an der Spitze unter der allgemeinen Leitung des Unterstaatssekretärs Doleżal.

Rede des Innenministers.

Der auf den „Kopf gestellte Optimismus".

Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Rede des Ministers Skladkowski, die dieser bei einer „feierlichen" Verabschiedung des Ministers Młodzianowski gehalten haben soll:

„In unserer Verwaltung tobt ein Kampf zwischen zwei Richtungen. Die eine möchte ich die Richtung erfahrener Pessimisten nennen. Das sind vorwiegend routinierte Beamte der früheren Teilgebietsstaaten, die die Gesetze, die uns diese Staaten zurückgelassen haben, treu im Herzen bewahren. Wegen der Kenntnis jener Bestimmungen, die oft die Interessen der Bevölkerung des polnischen Staates verletzen, und wegen der Praxis, vom Piedestal des Schreibtisches mit Hilfe von Schematas die Verwaltung zu führen, usurpieren sich die Vertreter dieser Richtng zu unrecht den Namen „Fachleute". Das Leben des befreiten Polens drängt vorwärts. Jeder Tag bringt neue Bedürfnisse, die in der Verwaltungsarbeit ihren Ausdruck finden müssen, wenn sie ein Regulator des Staatslebens und der Bedürfnisse der Bevölkerung sein soll. **Das Leben rächt sich an denen, die ihm Ketten und Fesseln anlegen wollen. Das Leben reißt sich los von Paragraphen, Formeln und Vorschriften, die einst so prächtig ausgedacht waren. In einer Atmosphäre der Mißklänge zwischen Bevölkerung und Verwaltung ist es schwer, zu arbeiten.** Die Pessimisten wissen nicht, daß zur Ausführung jeder Sache vor allen Dingen Glaube und Schaffensfreude nötig sind. Das hat im gesunden Organismus unseres Volkes die Notwendigkeit einer Reaktion hervorgerufen. Es ist in der Verwaltung eine neue Richtung aufgetaucht: die Richtung des Optimismus, die Richtung der Freude am Schaffen neuen Lebens.

Diese Richtung verlangt vom Beamten, daß er das Leben fest in die Hand nimmt und die Dinge um lebendiger Interessen willen erledigt und auf jede Lage sofort reagiert. Es tobt ein Kampf der Weltanschauungen, der den Pessimismus niederzwingen und das Joch seelenloser Papierarbeit abschütteln muß."

Zu dieser Rede bemerkt das Posener Organ der Nationaldemokraten:

„Die Rede des Ministers Skladkowski ist eine gefährliche Erscheinung. Man wird sie schwer anders verstehen können, denn als eine Geringschätzung der bestehenden Rechtsnormen. Wir haben den Eindruck, daß allzu jugendlicher Eifer und Geringachtung des Gesetzes als etwas Veraltetem, nur zu leicht dazu führen kann, daß statt Wiederaufbau, Zerstörung einsetzt. Wir haben Beweise in der Tätigkeit des Ministers Młodzianowski. Bedeutet die Rede des Ministers Skladkowski, daß er in seine Fußstapfen treten will, indem er alles, was unbequem ist und hindert, als „Schema, Schreibtisch, Fachlichkeit und seelenlose Papierarbeit" hinstellt? **Solch Optimismus, von dem dort die Rede ist, kann die ganze Staatsmaschine auf den Kopf stellen."**

Republik Polen.

Aenderungenn in polnische Konsulaten.

Der „Kurjer Poznański" meldet von verschiedenen Aenderungen auf den polnischen Diplomatenposten: „Der Legationssekretär in der polnischen Gesandtschaft in Sophia ist nach der Rigaer Gesandtschaft versetzt worden. Aleksander Zawisza, Gesandtschaftsattaché in Angora, wurde nach der Zentrale des Außenministeriums versetzt, Tadeusz Wierusz Kowalski, Attaché bei der Gesandtschaft in Bukarest, ebenfalls nach der Zentrale, Tadeusz Borkowski, Vizekonsul in Bern, nach dem Konsulat in Rotterdam, Adam Lisiewicz, Leiter des Konsulats in Essen, ist zum Emigrationsrat bei der Pariser Botschaft ernannt worden, Władysław Sokolowski, Emigrationsrat bei der Pariser Botschaft, nach der Zentrale versetzt, desgl. lekfsander Ladoś von der Gesandtschaft in Riga und Stanisław Eska vom Generalkonsulat in Minsk, St. Radomski, Konsul im Generalkonsulat von Beuthen, nach dem Generalkonsulat in Berlin und Tadeusz Raczyński zum Sekretär im Generalkonsulat von Neuyork."

Das hohe Militärbudget.

Der **„Robotnik"** wendet sich, nicht als einzelner, gegen das hohe Budget des Kriegsministeriums in folgenden Ausführungen: **„Wir hatten ein großes Militärbudget zur Zeit des Krieges mit den Bolschewisten,** — das war begreiflich. Wir haben aber auch jetzt ein großes Heeresbudget und das ist unverständlich. Wir sehen keinen Einklang zwischen unserer aufrichtigen Friedenspolitik und **einem so hohen Militärbudget.** Wenn man die Haushaltssumme des Kriegsministeriums mit den Summen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Wohlfahrtsministeriums und des Agrarreformministeriums vergleicht, **dann bemerkt man den Abgrund, der zwischen den dringenden Bedürfnissen des Landes und den Haushaltsziffern besteht.** Wir verwahren uns schon jetzt gegen etwaige Vorwürfe, daß wir die Ausgaben für das Heer als entbehrlich betrachteten, daß wir jetzt die Abrüstung Polens möchten und dergleichen. **Nein, wir sind nur der Ansicht, daß sich das Militärbudget ohne Schaden für den Stand des Heeres und zum großen Nutzen für die Staatsbedürfnisse um eine beträchtliche Summe verringern ließe.**

Die veranschlagte Summe für die Heeresausgaben ist **noch nicht einmal endgültig,** denn das neue Finanzgesetz sieht doch bestimmte Investitionskredite für den Fall vor, daß sich neue Einnahmequellen auftun".

Gegen den Gesandten Kozicki in Rom.

Der **„Robotnik"** ist der Meinung, daß der Nationaldemokrat und Faszist St. Kozicki als **polnischer Gesandter** in Rom sofort abberufen werden müßte, da er keinen Finger rührte, als es hieß, den polnischen Schriftsteller Vinzenty Rzymowski, der nur auf energisches Eingreifen des Ministers Zaleski freigekommen sei, aus dem Druck der Schwarzhemden zu befreien.

Eine Warnung.

Die **„Rzeczpospolita"** kritisiert Unzulänglichkeiten im Eisenbahnwesen: „Die Blättermeldungen zufolge bevorstehende Entlassung von ungefähr 12 000 Arbeitern im oberschlesischen Industriegebiet hat keinen Mangel an Exportbestellungen, sondern Waggonmangel zur Ursache, während die Gruben täglich im Durchschnitt ungefähr 12 000 Waggons brauchten, **liefert die Eisenbahn nur den vierten Teil.** Die günstige Konjunktur hätte durch eine entsprechende Transportorganisation **weit besser ausgenutzt werden**

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Im Lichte zweier Blendlaternen bewegte sich der Zug durch einen mäßig hohen und trockenen Gang weiter fort. Der nicht allzulange Weg mündete in eine geräumige Tropfsteinhöhle, in der sich zu meinem Erstaunen schon unsere Pferde befanden. Diesen klopfte Michael Sandor lachend die breiten Hälse, hing ihnen die Hafersäcke um und erklärte uns, dies sei unser kostbarstes Besitztum für die weitere Flucht. Sobald ich mich so weit erholt haben würde, um mich im Sattel halten zu können, sollte der Weg fortgesetzt werden."

Pasch hielt erschöpft inne, und auf einen Wink des Königs erschien ein Lakai mit gutem Wein. Lächelnd rückte der König seinen Stuhl zu dem des Doktors und stieß mit ihm auf baldige Genesung an. Der feurige Tokaier ließ eine schwache Röte in dem Gesicht des Doktors aufsteigen.

Friedrich hob freundlich drohend den Finger und sagte:

„Er nippt ja nur wie eine Jungfer. Tue Er immerhin einen herzhaften Zug, der Wein sollte ihm guttun. Der Große Kurfürst bekam ihn zum Dank für Hilfe in der Ungarnschlacht gegen die Türken!"

Pasch legte die Hand auf seine Brust, aus der der Atem mit leisem Rasseln stieg: „Majestät, ich darf so viel nicht trinken. Ein ganzes Glas des starken Weines würde mein Blut zu sehr erhitzen. Ich fürchte, es würde sich gewaltsam Bahn machen, wie in jener Schreckensnacht nach meinem Sturz."

„Dann red' er heut nicht mehr," unterbrach der König schnell und legte seine Hand liebreich auf den Arm des Doktors. „Er mag mir morgen den Schluß seiner Erzählung mitteilen."

Doktor Pasch sah seinen König mit sonderbaren Augen an. Er sagte leise: „Das Morgen ist für einen Mann wie mich eine allzu unsichere Zukunft. Es ist besser, heute zu reden, weil mein Zustand zu keiner Stunde Gewißheit gibt, ob ich nicht morgen ein stiller Mann bin. Wollen Majestät also die Gnade haben, zu Ende zu hören, so bitte ich um die Erlaubnis, fortfahren zu dürfen."

Der König nickte erschrocken, und sein Gesicht zeigte ehrliche Rührung.

„Es war ein recht wohlangelegter Felsenkeller," fuhr Doktor Pasch fort, „in dem wir uns befanden. Ein schmaler Spalt ließ das Licht des Tages gedämpft hereinfallen. Von außen war unsere Zufluchtsstätte, wie man mir sagte, vollkommen unzugänglich, denn über und unter uns stieg die Felswand schroff empor, so daß unsere Höhle in mittlerer Höhe der Wand ins Freie mündete.

Wochen vergingen hier in diesem Aufenthalt. Meine spärlichen Kräfte kehrten sehr langsam zurück. Laskaris schickte Arznei über Arznei, doch das Zerstörte kann auch seine Tinktur nicht wieder gesund machen. Ich glaube, es war Wunders genug, daß ich mich bis zu dem Grade erholt habe, wie Ihr mich heute vor Euch seht.

Endlich erachtete mich der böhmische Wenzel für tüchtig genug, aufs Pferd gehoben, in langsamen Tagereisen den Böhmischen Wald zu erreichen. Niemand verfolgte uns mehr; der Kurfürst von Sachsen hatte dem Gerücht Glauben geschenkt, das zu ihm gedrungen war: wir seien nach Böhmen entkommen.

Wir durchzogen das Böhmische Gebirge mit Gemächlichkeit. Einige Tage nahm mich Laskaris in einem alten Burgsitz freundlich auf, den er sich mitten im Wald für seine besonderen Zwecke dort zurechtgemacht zu haben scheint. An der schlesischen Grenze trennten sich Michael und Fides von mir, und unter dem Geleit des treuen Wenzel erreichte ich Euer Majestät Lande und nach einigen Tagereisen Berlin, wo mich Wenzel dem Schutz meines allergnädigsten Königs unterstellt wußte. Die ausgezeichnete Arznei, deren stärkende Kraft mein fliehendes Leben bis heute gefristet hat, ließ er mir zurück, und ich fühle an jedem Tage die schmerzhaften Krisen meiner zerrissenen Lunge durch deren Gebrauch bedeutend gelindert, wenngleich selbst Laskaris mir nicht zu verheimlichen vermochte, daß meine Lebenstage gezählt sind und daß es gegen solche Verletzungen, wie ich sie in mir trage, kein Heilkraut gibt."

Doktor Pasch lehnte sich sichtlich erschöpft in seinem Stuhl zurück. Auch der König schwieg tiefbewegt. Nach einer nachdenklichen Pause hob der König noch einmal den Kopf und fragte zu Doktor Pasch hinüber:

„Nun sag' Er mir für heute noch eins, wertester Doktor. Hält Er diesen Bötticher für einen Adepten oder nicht? Und wie denkt Er als ein verständiger Mann über die Quinta essentia?"

Den hell auf ihn gerichteten fragenden Augen des Monarchen begegnete Doktor Pasch mit ebenso klarem, weit ausschauendem Blick:

„Diese Quinta essentia, Majestät, ist ein Trugbild menschlicher Einbildungskraft, von Habsucht und Eitelkeit mit den lebendigsten Farben ausgestattet und von der betrügerischen Sage absichtlich genug mit Wundergeschichten aller Art umkleidet. Wer daran glaubt, tut nicht besser als der, den die Fabelgestalten des Homerus dazu verleiten, große Reisen zu unternehmen, um das Land des Polyphem oder die Inseln der Sirenen zu suchen.

Es ist unwahr, daß die Kraft eines Pulvers die Urbestandteile der Natur umzugestalten vermag, deren Unveränderlichkeit feststeht. Es ist daher unwahr, daß irgendeine der berühmt gewordenen Transmutationen wirklich stattgefunden hat. Daher vermag auch Bötticher selbstverständlich nichts auf dem Felde dieser eingebildeten Kunst."

„Und Laskaris?" unterbrach der König lebhaft.

Doktor Pasch lächelte undurchdringlich:

„Selbst die in der Tat wunderbar kräftigende Essenz, die ich aus der Hand des geheimnisvollen Laskaris empfing, beruht nur auf einer Zusammensetzung von heilsamen Kräutern, wie sie in den Gebirgen wachsen und die von den Umwohnern seit alters als bewährte Mittel gegen bestimmte Uebel angewendet werden. Ich leugne natürlich nicht, daß es Laskaris gelungen sein mag, durch Auswahl, Zusammensetzung und kräftigsten Auszug, dessen Rezept sein Geheimnis sein mag, eine Tinktur von ungewöhnlicher Wirkungskraft herzustellen. Indessen wäre es lächerlich, von einem solchen Lebenselixier zu erwarten, daß es zerstörte Organe ersetzen oder regenerieren könne. Und so wenig diese Tropfen meine zerfressenen Lungen in gesunde zu verwandeln vermögen, so wenig vermögen sie Blei in Gold zu transmutieren. Befehlen Majestät einen Versuch mit diesem purpurroten Elixier in meiner Hand? Ich bürge mit den wenigen Tagen, die mir noch übrig sind, daß sie kein Quecksilber zu Gold verwandeln werden."

(Fortsetzung folgt.)

können. Wenn nun aber an der Spitze des Eisenbahnministeriums ein Mann steht, der vom Eisenbahnwesen sehr wenig Ahnung hat, dann wird das nicht sehr wundernehmen können. Die Verhältnisse muten geradezu ironisch an. Der Vizepremier Bartel, ein Kenner des Eisenbahnwesens, befaßt sich mit dem Kultus, während die Verwaltung der Eisenbahnen Herrn Romocki überlassen wurde, der Gerber von Beruf ist. Werden wir uns dem Auslande gegenüber nicht bloßstellen, wenn man bei den großen Bestellungen noch 12 000 Arbeiter wird entlassen müssen. Wir warnen, so lange es noch Zeit ist."

Amerikanischer Besuch.

Die polnische Telegraphenagentur erfährt, daß die Reise des Herrn Harding von der Federal Reserve Bank in Boston nach Warschau streng privaten Charakter habe. Die genannte Bank befasse sich als Emissionsbank nicht mit der Gewährung ausländischer Kredite. Herr Harding habe persönliches Interesse für die Wirtschaftsbeziehungen in Polen und wolle insbesondere die Tätigkeit der Bank Gospodarstwa Krajowego kennen lernen. Die Verbindung der Warschauer Reise Hardings mit der Frage der Anleihe für Polen entbehre daher jeder Grundlage.

Nerven und Nervchen.

Der „Glos Prawdy" hat dieser Tage eine kleine Abhandlung über die **„stärkeren Nerven Posens"** im letzten Spiel gegen Warschau um den Pokal der „Gazeta Warszawska Poranna" verfaßt. Der „Kurjer Poznański" greift diese Abhandlung auf und kommt zu folgendem parteipolitischen Schluß: **„Harre aus, Posen, und stelle Dich mit Deinen „starken Nerven" gegen die Warschauer „Nervchen" und Du wirst am Ende doch den Sieg behalten."**

Zieliński erschossen.

Dem **„Kurjer Poznański"** wird aus Warschau gemeldet, daß der berühmte Bandit Zieliński in einem Feuergefecht mit der Polizei erschossen worden ist.

Vom internationalen Arbeitsamt.

Der Achtstundentag.

In seiner gestrigen Nachmittagssitzung, mit der die gegenwärtige Tagung abgeschlossen wurde, einigte sich der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts über die endgültige Fassung der von dem polnischen Regierungsvertreter Sokal vorgeschlagenen Entschließung zur Frage des Achtstundentags. Es wurde eine Reihe von Abänderungsanträgen angenommen, die größtenteils von der Arbeitgebergruppe ausgingen; die Arbeitnehmer stimmten dagegen. Die Entschließung lautet nunmehr:

Der Verwaltungsrat hat den gegenwärtigen Stand der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Achtstundentagabkommens geprüft und stellt fest, daß trotz der vom Arbeitsamt gelieferten sehr vollständigen Unterlagen Zweifel über die tatsächliche Lage in Bezug auf die Gesetzgebung und die Anwendung des Grundsatzes des Achtstundentags bestehen. Der Verwaltungsrat beschließt daher, einen Ausschuß des Verwaltungsrats aus zwölf Mitgliedern, d. h. vier Mitglieder für jede Gruppe, einzusetzen, um

1. auf Grund der Arbeiten des Internationalen Arbeitsamts festzustellen, welches die tatsächliche Lage in den verschiedenen Ländern bezüglich der Arbeitszeitgesetzgebung und wie ihre Durchführung ist;

2. festzustellen, welche Maßnahmen zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ergriffen wurden und welche Schwierigkeiten in den Mitgliedstaaten der Ratifizierung entgegenstehen;

3. dem Verwaltungsrat darüber Bericht zu erstatten, ob eine Maßnahme möglich ist, durch welche die Bemühungen des Direktors verstärkt würden und durch die der Fortschritt der Ratifizierung beschleunigt werden könnte.

An diesem Ausschuß, in dem der polnische Regierungsvertreter Sokal den Vorsitz führt, nehmen von deutscher Seite der Arbeitgebervertreter Kommerzienrat Vogel und der Arbeitnehmervertreter Hermann Müller teil.

Ingreß des Erzbischofs Dr. Hlond in Posen.

□ Posen, 18. Oktober.

Im Sonderzug traf gestern um 2 Uhr nachmittags der Erzbischof Dr. Hlond in Begleitung des Gnesener Bischofs Laubitz in Posen ein, um in feierlichem Ingreß die Primasherrschaft anzutreten. Delegierte des Begrüßungskomitees und des Posener Domkapitels waren zur Einholung nach Gnesen gefahren. Auf dem Posener Bahnhof hatte eine Ehrenkompagnie des 57. Infanterie-Regiments mit einer Kapelle Aufstellung genommen, die das Lied „Gott, der Du Polen" anstimmte. Der Primas wurde von dem Justizminister Meysztowicz, dem Wojewoden Bniński, dem Stadtpräsidenten Ratajski, dem General Hauser und anderen Vertretern begrüßt.

Im Empfangssaal hielt der Justizminister eine kurze Ansprache, in der er dem neuen Primas Glück- und Segenswünsche darbrachte. Es sprachen dann der Wojewode Bniński und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Hedinger. Der Primas antwortete in kurzen Worten, indem er betonte, daß die Begrüßung durch einen Vertreter der polnischen Regierung von der Verbundenheit der Ingreßfeier mit der polnischen Staatsidee zeuge. Beim Einlaufen des Zuges wurden in allen Kirchen die Glocken geläutet.

Durch Spalierketten fuhr der Primas in Begleitung des Senators Adamski in einem Sechsspänner, der mit Blumen geschmückt war, nach der Pfarrkirche, wo er von Mönchen, Malteserrittern, päpstlichen Kammerherren und anderen Geistlichen erwartet wurde. Nach kurzer Begrüßungsansprache des Prälaten Stychel und Gebeten vor dem Hauptaltar begab sich der Primas, mit der Cappa magna angetan, in feierlicher Prozession nach dem Dom.

Hinter dem Baldachin des Primas schritt der Justizminister Meysztowicz, dem die übrigen Vertreter der Behörden und die Familie des Primas folgten. Unter Kirchengesängen nahm Dr. Hlond, nachdem er die Pontifikalkleider angelegt hatte, auf dem Thronsessel zur rechten Seite des Altars Platz. Senator Adamski verlas im lateinischen Original und in polnischer Uebersetzung die päpstliche Bulle, um den Primas dann im Namen des Kapitels und aller Gläubigen der Erzdiözese zu beglückwünschen. Die Geistlichkeit gelobte Treue und Gehorsam. Nach der Eidablegung betrat der Primas die Kanzel, um in einer Festpredigt der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die großpolnische Geistlichkeit ihn mit Rat und Tat beim Werke der Wiedergeburt des Volkes beistehen werde. Nachdem der Primas den erzbischöflichen Segen erteilt hatte, verrichtete er vor dem Altar die Festgebete. Der Domchor führte ein feierliches Te Deum aus. Dr. Hlond legte wieder die Cappa magna an, und begab sich nach dem Palais, wo sich verschiedene Abordnungen dem Primas vorstellten. Damit hatten die Ingreßfeierlichkeiten ihr Ende erreicht.

Abends fand im Schloß ein Raut statt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Oktober.

Ein wichtiges Urteil in Steuersachen

hat, dem „Kurjer" zufolge, das Oberste Verwaltungsgericht in Warschau gefällt.

Zur Unterstützung seiner Einkommensteuererklärung hatte ein Zensit der Steuerbehörde seine Bücher vorgelegt. Der Sachverständige des Steueramtes gab sein Urteil dahin ab, daß die Bücher dem kaufmännischen Brauch zwar nicht entsprächen, daß man ihnen aber die Glaubwürdigkeit nicht absprechen könne. Trotzdem kamen die nächsten Instanzen für Steuersachen zu abweichenden Ergebnissen, ohne die Bücher geprüft zu haben, weil die Bücher keine Handelsbücher, sie also auch nicht voll beweiskräftig seien. Der Zensit brachte die Sache vor das Oberste Verwaltungsgericht, das die Entscheidungen der beiden Steuerinstanzen aufhob. In der Begründung des Urteils sagt das Oberste Verwaltungsgericht, das Einkommensteuergesetz enthalte keinerlei Vorschriften, wie der Zensit Zweifel in seine Steuererklärung aufklären und mit welchen Beweisen er die Aufklärung begründen soll, schreibt auch nicht vor, daß nur Handelsbücher voll beweiskräftig seien. Im Gegenteil sei jedes Beweismittel, sofern seine Glaubwürdigkeit zweifellos ist, recht und darf nicht als ungültig nur deshalb verworfen werden, weil es gewissen Bräuchen nicht entspricht.

Mehr soziale Rücksicht!

In einer Zeit, in der die Kreditfrage, besonders im Hinblick auf die Wertschwankungen unseres Zloty große Schwierigkeiten bietet, leidet gerade der kleine Handwerker unter verzögertem Eingang der Zahlungen. Das Publikum hat sich daran gewöhnt, entweder anschreiben zu lassen oder auf Mahnungen zu warten. Man findet es in der Ordnung, wenn seine Rechnungen nicht gleich bezahlt werden, und begründet das damit, daß es einem selber auch nicht anders geht, wenn man Geschäftsmann sei oder mit Kunden zu tun habe. Wir wollen dabei doch nicht vergessen, daß gerade der Handwerker oder der Kleinunternehmer sich nicht auf Reserven stützen kann, wie es bei großen Betrieben der Fall ist. Man wird durch die Fabrik meist kurzfristige Zahlung und nicht selten sogar in wertbeständiger Valuta verlangt; er aber kann lange warten. So fehlt es ihm an Betriebskapital, und sein Betrieb leidet darunter. Glücklicherweise ist die Anschauung, daß der Handwerker seine Rechnungen erst zu Neujahr einreichen dürfe, schon überwunden. Zu einem reibungslosen wirtschaftlichen Verkehr gehört eine reibungslose Zahlungsbereitschaft, und wir können unsere Leser nur bitten, mit Rücksicht auf das Wohl des Ganzen die Lässigkeit im Begleichen von Rechnungen zu überwinden und nach alter guter Sitte pünktlich zu zahlen.

Herbstschnupfen.

Der Schnupfen gehört zu den Krankheiten, die nicht beachtet und dadurch ein günstiger Entstehungsboden für alle anderen Unliebsamkeit werden: Katarrh mit Stimmbänderverschleimung, vielleicht sogar Lungenentzündung. Wenn die Abende kühler werden, sorge man dafür, daß die leicht gekleideten Kinder das Haus aufsuchen, wenn sie sich beim Spielen durchgeschwitzt haben. Fangen sie an zu husten, so reiche man ihnen Fenchelhonig, Mineralpastillen oder Malzextrakt, möglichst in heißer Milch. Als Hausmittel gegen Erkältungen sind warme oder kalte nasse Packungen anzuraten. Treten die Erkältungserscheinungen später zutage, so schicke man die Kranken ins Bett und lasse sie tüchtig schwitzen. Heißes Zitronenwasser, Flieder- oder Lindenblütentee treibt zu Schweiß. Auch Fuß- oder Dampfbäder sind wirksam, so lange das Uebel noch frisch ist. Die Herbsterkältung ist oft genug schon eine Wintererkältung geworden, und man hat nichts darauf gegeben, bis man eines Tages erkannte, daß man sie verschleppt hat.

X **Personalnachrichten.** Zum Direktor der Provinzial-Feuersozietät ist der Oberrat Jagodziński ernannt worden. — In den Ruhestand getreten ist der Landesrat Hahn, in deutscher Zeit Landrat des Kreises Krotoschin.

Aus den Konzertsälen.

H. Marteau. — Z. Fedyczkowska, A. Karpacka, A. Arsienjew. — J. Nowak.

Das Geigenspiel Henri Marteaus — er wirkt wieder auf deutschem Boden, als Professor am Leipziger Konservatorium — steht nicht ganz zu Unrecht in dem Ruf, tonpoetische Gedankenläufe infolge zu starker Einwirkung akademischer Nüchternheit öfters in getrocknetem Zustande zu verabfolgen. Es gehört nicht einmal ein besonders empfängliches musikalisches Gehör dazu, um die sanfte Kühle zu spüren, die in solchen Fällen über seinen Vortrag streicht. In seinem heurigen Konzert am 8. Oktober in der vollbesetzten Universitätsaula entwickelte im Gegensatz dazu Marteau — er darf sich rühmen, den einzigen Schüler Paganinis, Sivori (1815—1894), eine Zeitlang zum Lehrer gehabt zu haben — zu freudigster Ueberraschung eine Wärme des Gefühls, die den Ausgangspunkt einer Reihe erlesenster Kunstgenüsse bildete. In dem Eingangsadagio der G-moll-Sonate für Violine allein von Bach, womit der wertvolle Abend begann, gab es zwar Takte, wo sich der Auftauungsprozeß noch schüchtern vollzog, aber bereits bei der Durchführung des darauf folgenden Fugenthemas schwanden die letzten Frosterreger allmählich, und im Schlußpresto dampften die Impulse lebhafter Darstellung mit gehöriger Deutlichkeit. Schon hier standen Lösung schwierigster technischer Probleme und Durchsichtigkeit der in polyphone Form gekleideten tonschöpferischen Phantasie in edlem, bewunderungswürdigem Wettstreit immer mit dem Endzweck des gegenseitigen Ausgleichs. Daß ein Virtuose von der Bedeutung Marteaus bei dieser günstigen Einstellung Klanggebilde vorüberziehen ließ, die ob ihrer Farbenreinheit, Plastik und Bildungstiefe faszinierende Wirkung ausübten, läßt sich denken. Auf der höchsten Höhe seines Könnens sah man den Künstler in dem A-dur-Konzert von Mozart, dem fünften und letzten der Salzburger Serie und vom geigentechnischen Standpunkt aus das schwerste. Allein das brillante Hauptthema des ersten Satzes, das von den hohen Tönen der E-Saite zu den tiefsten der G-Saite in schnellen Passagenfolgen herabsteigt, erfordert gewaltige Sicherheit. Es bedarf keiner Betonung, daß Marteau hier nur Selbstverständlichkeiten sich gegenübersah und diese dementsprechend „spielend" überwand. Tonzeichnerisch am köstlichsten war der Solist im Endteil, „Tempo di Menuetto" betitelt, in Wirklichkeit jedoch in Rondoform gehalten. Charakteristisch gestaltete sich das die Mitte bildende Intermezzo, wo Mozart plötzlich zu orientalischen Klängen greift, die eine frappante Aehnlichkeit mit seinem Klavierrondo „alla Turca" aus der A-dur-Klaviersonate nicht verleugnen können. Der ausgesprochene Humor, der aus diesen Figuren herausblitzt, fand bei unserem Geiger die ausgiebigste Uebertragung auf die musikalische Darstellung. Ein Mozartstil, wie man ihn sich prächtiger kaum vorstellen konnte; man fühlte, mit welcher Herzlichkeit der Geiger ganz in ihm aufging. Wie schön wußte er die weiche Lyrik in dem „Andante" zu treffen und in der anmutigen Kantilene pulsieren zu lassen! Die „Carmen-Fantasie" von Bizet-Sarasate, in der die unglaublichsten Anforderungen an Finger und Bogen gestellt werden, gab Marteau Anlaß, sein Virtuosentum in vollem Pomp paradieren zu lassen. Effektvoll nach jeder Richtung, aber unbedingt kultiviert in der Aufmachung, die künstlerische Größe behielt auch hier die Kommandogewalt. Kein Wunder, daß der Applaus frenetisch und das stürmische Verlangen nach Mehr nicht eher zu besänftigen war, bis der liebenswürdige Gast nicht drei Zugaben bewilligt hatte. Im Anschluß an die Fuge der Bachschen Sonate machte Herr Marteau eine kurze Pause, die mir nicht recht einleuchten will. Hätte er geahnt, daß dieser Aufenthalt mit einem Handtellerkonzert ausgefüllt werden würde, würde er ihn wohl vermieden haben. Während der Carmen-Fantasie ereignete sich eine ähnliche Szene, die die Verwilderung mancher Konzertbesucher genügend erkennen ließ. Die benutzte Geige von blendender Resonanz ist einmal wertvoll, sie entstammt der berühmten Werkstatt des Italieners Maggini (1580—1640), und zweitens ist sie historisch: die Kaiserin Maria Theresia hatte sie einst dem jungen Mozart geschenkt. Vielleicht mag der letztere Umstand mit dazu beigetragen haben, daß Marteau insonderheit bei dem Konzert Mozarts so ungewöhnlich früchtespendend war. Eine zweite, wenn auch geringere Sensation war der mitwirkende, offenbar noch jugendliche Pianist R. Maludziński. Er wußte bereits durch die geistreiche und pointenhaltige Begleitung des Mozartschen Konzerts die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, man konnte zeitweilig daran vergessen, daß das Klavier doch nur das Orchester vertrat. Als maturer Tastenmann entpuppte er sich erst völlig, als er sich selbst überlassen wurde. Zunächst spielte er eine eigene Uebertragung einer Komposition von Marteau „Introduzione e Fuga meditativa": Im Satzbau sehr interessant und korrekt, in der Ausschmückung recht vielseitig, aber nie aufdringlich, der Geist Busonis schwebte über dem Ganzen, was dem forschen, aber immer geschmackvoll bleibenden Bearbeiter durchaus nicht zur Unehre gereicht. Dann kamen Schumann (auf dem Programm „Szumann", wie lächerlich!) mit seiner Fis-dur-Romanze und Liszt mit der Konzertetüde Nr. 3 in Des-dur an die Reihe. Ein eleganter Plauderer saß da am Flügel, der sowohl den Dialekt der Willensmeinung Schumannscher Romantik unverfälscht beherrschte, als auch die feine, aber stark parfümierte Salonluft, die aus dem Lisztschen Werke entgegenweht, sehr zu lieben scheint. Eine noble Musik, die da aus dem „Bechstein" hervorgelockt wurde, an den zartgeästelten Melodien der Etüde, die unter den Fingern des Pianisten blitzblank sich zeigten, konnte man sich berauschen. Auf jeden Fall waren es Leistungen, die der Bedeutung des Abends voll entsprachen. Wahrscheinlich wird der Name des Klavierspielers sobald nicht in der Versenkung verschwinden.

Das Trio Fräulein Fedyczkowska, Frau Karpacka und Herr Arsienjew veranstaltete am 9. und 18. Oktober im Evangelischen Vereinshaus zwei gemischte Abende. Einer hätte vielleicht auch genügt, doch das soll nicht meine Sorge sein. Die Programme waren recht vielseitig, und diejenigen, welche die russische Sprache beherrschen, werden sicher restlos zufriedengestellt beide Male nach Hause gegangen sein. Ich will mich zusammenfassend äußern, da ein Eingehen auf Einzelheiten zu unzweckmäßiger Weitschweifigkeit führen würde. Also ad eins: Fräulein Fedyczkowska, die einen Schritt weiter zur Unsterblichkeit getan hat und als Primadonna des Posener „Teatr Wielki" durch Lettern vorgestellt wurde. Tatsächlich ist sie ja eine der wichtigsten Hauptsäulen dieses Kunsttempels, und ihr Erscheinen im Konzertsaal hat nur dazu beigetragen, die ausgezeichnete Meinung, die wir immer von ihren Talenten hatten, neuerlich zu festigen. Die Künstlerin sang einmal nach Art von Ueberbrettl-Divas seligen Angedenkens mit Hut, der phantastisch garniert war, den anderen Abend fehlte diese Kopfbedeckung, was jedoch auf die Stimme keinen Einfluß ausübte. Das Volumen des Soprans ist derart außerordentlich, daß der Raum des Vereinshaussaales sich als zu klein erwies, sobald jener sich voll in Geltung setzte. Der Oberschlesische Turm wäre der geeignete Ort. Eine Reihe von Arien und Liedern wurden dargeboten; bei ersteren schien sich unsere Sängerin wohler zu fühlen, denn dort waren ungeschminkte, musikalische Bekenntnisse wahrzunehmen, während hier die Lyrik manchmal nur vorgetäuscht sich äußerte. Immer gleichbleibend war jedoch die großzügige Art, mit der die Sängerin die Knotenpunkte der tondichterischen Vorlage nachdrücklichst in den Vordergrund rückte. Man merkte nichts von einem Verschieben innerhalb der Phrasierung, alles war künstlerisch folgerichtig verteilt. Das trifft gleichermaßen auf die dynamische Schattierung zu. Den stärksten Eindruck machte auf mich die „Letzte Rose" aus „Martha", ein gewaltiger Appell an die Seelen der Zuhörer, der wert gewesen wäre, ihn durch Radiowellen weiter tragen zu lassen. Frau Karpacka ist auf dem besten Wege, sich in dem Kreis ernst zu nehmender hiesiger Künstlerinnen einen bevorzugten Platz zu erobern. Zu verwundern ist nur, daß sie damit nicht schon eher begonnen hat. Ihre solistischen Taten haben mich davon überzeugt, daß sie am Flügel musikalische Glaubensbekenntnisse abzulegen in der Lage ist, an denen man nicht achtlos vorübergehen darf. Wer derart in dem massigen und rassigen Mephisto-Walzer von Liszt (Zweite Episode aus Lenaus „Faust": Der Tanz in der Dorfschenke) Bescheid weiß und in seinem tönenden Sprühregen und seinen wogenden Harmonien genaue Richtung hält, wie es bei Frau Karpacka der Fall war, der hat es nicht mehr nötig, die breite Oeffentlichkeit zu scheuen. Die Tanzmotive erfahren hinsichtlich ihrer rhythmischen Eigenarten eine besonders prägnante Prägung. Zu verhüten wäre das Aufkeimen von Nervosität, die sich z. Zt. dahin äußert, daß der Anschlag der rechten Hand eine gewisse Härte erhält. Es fiel mir dies insonderheit beim Vortrag der selten gespielten F-moll-Ballade von Chopin auf, die an manchen Stellen zu scharf pointiert wurde. Wo dem Temperament die Zügel locker gelassen werden, da war die Pianistin in ihrem Element, sanftere Gangarten übten eine mindere Anziehungskraft aus. Herr Arsienjew, einstmals Mitglied einer Moskauer Bühne, zeigte wiederum, daß er ein tüchtiger Rezitator ist, der es versteht, aus allen Phasen einer sinngemäßen Deklamation den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Ein Meister des Wortspiels, der im Nu Herr der Situation ist. Der Erfolg, den er auf Seiten seiner russischen Freunde erzielte, war dementsprechend ein anständiger. Einige in melodramatischer Richtung sich bewegende Sachen litten teilweise darunter, daß der Vortragende nicht immer im Kontakt mit der Begleitmusik blieb.

Herr J. Nowak ist Absolvent des hiesigen Staatskonservatoriums, wo er seiner Baßstimme, von der er vermutlich glaubt, daß sie zu Höherem bestimmt ist, eine angemessene und gründliche Erziehung angedeihen ließ. Am 10. Oktober konnte man im Evangelischen Vereinshaussaal prüfen, ob die genossene Ausbildung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Es war nicht nötig, nun gleich mit nicht weniger als 20 Programmnummern aufzuwarten, die Hälfte hätte schließlich auch genügt. Wenn auch zuzugeben ist, daß das Organ über einen gewissen Grad von Gestaltungsfreudigkeit verfügt, so ist die Individualität des flügge gewordenen Sängers doch noch nicht selbständig handelnd genug, um einem Vortragsstück die nicht ganz gleichgültigen Anreize zuzuführen. Ich muß bekennen, daß das Unisono, welches im geistigen Durchdringen der Gesangstexte die Oberhand hatte, schließlich einen lähmenden Charakter erhielt. Herr Nowak hielt sich in der musikalischen Porträtierung einer tonkünstlerischen Idee meist in sehr schüchternen, abstrakten Bahnen. Es steht zu hoffen, daß diese Gleichförmigkeit mit der Zeit schwindet, der Stimme, deren Timbre über mancherlei Schönheiten verfügt — die Technik der Tonformung muß als gutgepflegt bezeichnet werden —, wäre diese Wandlung unbedingt zu gönnen. Am vorteilhaftesten nahm sich der Gesang aus, wenn er sich in kantatenhaften Formen bewegte; hieraus könnte man vielleicht Schlüsse ziehen, auf welchem Gebiet der Bassist am ehesten in künstlerischer Beziehung nutzbringend wirken kann. Ein großer Bekanntenkreis sorgte durch fortwährende Ovationen dafür, daß in Herrn Nowak der Glauben geweckt wurde, er hätte einen glänzenden Sieg errungen, was aber nicht ganz zutraf.

Alfred Loake.

X **Der Termin für Eingaben um Zurückstellung vom Militärdienst.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns darauf hinzuweisen, daß Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst, die trotz der mehrfachen Bekanntmachungen verspätet einlaufen, auf keine Berücksichtigung rechnen können. Es sei noch einmal gesagt, daß der Termin für Eingaben um Zurückstellung auf die Zeit vom 15. Februar bis zum Vortage der Gestellung des Antragstellers vor der Einziehungskommission festgesetzt worden ist, und daß für Gesuche um weitere Zurückstellung die Frist vom 15. Februar bis zum 20. Juni jedes Jahres gilt. Nach Ablauf der Frist können nur in Fällen des Todes des einzigen Ernährers, nicht später aber als binnen vier Wochen vom Empfang der Todesnachricht, Eingaben gemacht werden.

X **Registrierung des Jahrgangs 1906.** Das Städtische Polizeiamt fordert alle männlichen Personen der Stadt Posen, die im Jahre 1906 geboren sind, dazu auf, sich in der Zeit vom 1. November bis zum 31. Dezember in den Polizeikommissariaten in die Stammrolle eintragen zu lassen. Mitzubringen sind: Personalausweis, Geburtsurkunde, letztes Schulzeugnis bzw. Lehrzeugnis.

X **Dächer prüfen lassen!** Hausbesitzern sei jetzt vor Beginn des Winters empfohlen, die Dächer, Essen und Verschläge prüfen zu lassen. Ein kleines Loch, das unbeachtet bleibt, reißt leicht ins Ganze. Zudem bringt ein schadhaftes Dach noch allerhand Nachteile. Regnet es in den Boden oder schneit es gar hinein, so wird das Holz leicht faulen. Ist das Ziegeldach oder der Schornstein beschädigt, so kann leicht ein auf der Straße Vorübergehender oder ein Hausbewohner selbst durch ein herabfallendes Ziegelstück erschlagen werden. Aus diesem Grunde ist auch die Festigkeit der Firmenschilder an den Häusern, die der Balkone und Verschläge zu prüfen.

St. Hubertus-Verein zur Prüfung von Gebrauchshunden, E. V. Unter diesem Titel ist ein Verein gegründet worden, der die Aufgabe hat, Jagdhunde, deren Rassekennzeichen festgestellt sind, auf ihren Gebrauchs- und Zuchtwert zu prüfen, sowie die Zucht konstanter Hundestämme zum Nutzen des Jagdschutzes und im Interesse vielseitigen Jagdbetriebes zu fördern. Der Verein will die jagdlichen Eigenschaften in der Vielseitigkeit, wie sie von Gebrauchshunden verlangt werden, immer mehr vervollkommnen, kurz, „durch Unterstützung der sorgsamen und gewissenhaften Züchtung Stämme schaffen, die sowohl nach Farbe als nach äußerer Erscheinung, wie nach Leistungen den höchsten Anforderungen weidgerechter Jäger entsprechen". Der Verein als solcher züchtet nicht selber, aber er fördert die züchterischen Bestrebungen seiner Mitglieder in jeder Weise, namentlich auch durch unentgeltliche Verlosung edel gezogener Welpen unter seinen Mitgliedern. Der Verein wird alljährlich im Herbst Gebrauchssuchen und im Frühjahr Jugendsuchen abhalten. Berufsjäger sollen möglichst berücksichtigt werden. Für hervorragende Dressuren und Führer sind besondere Anerkennungen in Aussicht genommen. Die Hauptaufgabe sieht der Verein ferner darin, die Zusammengehörigkeit unter den Züchtern zu heben, richtige Züchtungsgrundsätze zu verbreiten, den Vorteil der Züchter und Liebhaber von Gebrauchshunden zu wahren, sowie dahin zu streben, den Gebrauchshunden durch fortschreitende Veredlung immer mehr Anerkennung und Verbreitung zu verschaffen. Es wird auch ein Stammbuch „Der Gebrauchshund" geführt, das sicherlich von großem Nutzen sein dürfte. Der jährliche Beitrag beträgt 24 Zloty, für Berufsjäger 12 Zloty. Der Verein, der die weitgehendste Unterstützung verdient, er ist in Polen mit der einzige Verein dieser Art, bittet um recht zahlreiche Meldungen an den Schriftführer des Vereins, Herrn Geschäftsführer Zellober, in Skoki (Schokken), Telephon 29. Alle Bekanntmachungen des Vereins werden im „Posener Tageblatt" veröffentlicht werden.

X **Ein medizinischer Kongreß** hat am 10. und 11. d. Mts. hier stattgefunden, der ausschließlich der Geschichte und der Philosophie der Medizin gewidmet war. Von den hierbei erörterten Vortragsthemen erwähnen wir: „Die Beziehungen zwischen der mittelalterlichen polnischen Poesie und den Aerzten und Heilmitteln", „Biographisches über Josef Struś", „Die religiösen Anschauungen unserer hervorragenden Aerzte im 18. Jahrhundert".

X **Die Posener Straßenbahn** ist seit Sonnabend wieder zum Lochersystem zurückgekehrt, offenbar nachdem sich das Abstreichen mit dem Bleistift nicht bewährt hat.

X **Wichtig für den Erwerb von Radioempfängern.** Die Post- und Telegraphendirektion bittet uns, folgendes mitzuteilen: Es kommen oft Fälle vor, daß sich Unternehmen beim Verkauf von Radioempfängern und anderen radiotechnischen Geräten nicht an die Verfügung vom 10. Oktober 1924 halten, die den Verkauf von Radioempfängern nur an Personen gestattet, die die Ermächtigung besitzen, eine Radioempfangsstation anlegen zu können. Im Sinne der genannten Verfügung ist der Verkäufer verpflichtet, auf der Rückseite der vorgezeigten Ermächtigung Herstellungsort, Typ und Menge der verkauften Geräte, die vom Käufer entrichtete Gesamtsumme und den für die General-Post- und Telegraphendirektion ausgerechneten Prozentsatz zu vermerken. Die Ermächtigungen werden vom zuständigen Postamt ausgestellt. Die Nichtinnehaltung der oben genannten Vorschriften hat Geldstrafen bis zu 5000 zl oder Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten Gefängnis mit Zurückziehung der Ermächtigung zum Handel von Radiogeräten zur Folge.

X **Haushaltungsschule Janowitz.** Der staatlich konzessionierte Winterkursus der Haushaltungsschule Janowitz hat Anfang Oktober begonnen. Es sind noch einige Plätze in der Anstalt frei. Prospekte der Schule werden auf Wunsch zugesandt; die Leiterin der Haushaltungsschule, Fräulein Erna Letzring, Janówiec, Kreis Znin, erteilt jegliche Auskunft und nimmt Anmeldungen von Schülerinnen entgegen.

X **Die Leiche des Stellmachers Mikolaj Kesicki** aus der Uferstraße 1, der am vergangenen Dienstag zum Angeln gegangen war und seitdem vermißt wurde, ist Sonnabend nachmittag aus der Warthe gezogen worden.

X **Eine Revolverschießerei** fand gestern nachmittag in Luisenhain in der Anton Pilarskischen Wohnung statt, in die ein Sigmund Kliczborn gewaltsam einzudringen versuchte. Letzterer wurde durch einen Schuß am Knie verletzt, so daß er dem Stadtkrankenhause zugeführt werden mußte.

X **Gefunden** worden ist gestern im Teatr Wielki eine silberne Damenarmbanduhr. Abzuholen ein Zimmer 62 der Kriminalpolizei.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern nachmittag bei den Einholungsfeierlichkeiten für den neuen Erzbischof einem Wojewodschaftsbeamten eine goldene Taschenuhr mit Doppelkapsel. Ein Einbruch wurde Sonntag nachmittag in die Zuckerwarenfabrik von Litwinski, Warschauerstraße 19/20 verübt und eine große Menge Zuckerwaren gestohlen; einen Teil der Beute haben die Diebe hinter der Fabrik zurückgelassen. — Vergangene Nacht wurde ein Einbruch in das Geschäft von Roman Kaczmarek, Neuestraße 3, verübt; gestohlen wurden schwarze Kleiderstoffe im Werte von 8000 zł. Ferner wurde ein Einbruch im Hause Woźna 19 (früher Büttelstr.) in das Geschäft von Josef Chanowicz verübt und 8 Meter Hosenstoff und 2 Stück, d. h. 35 Meter Kleiderstoffe gestohlen. Endlich wurde ein Einbruch in Dombrowka Abbau bei Fabianowo beim Landwirt Konstantin Kubalewski verübt; gestohlen wurden Bett- und Leibwäsche, sowie Federn im Werte von 800 zł.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Montag, früh + 0.78 Meter, gegen + 0.68 Meter am Sonntag und + 0.50 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Montag, früh waren bei bewölktem Himmel und etwas Regen 6 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag, 18. Oktober. Stenographenverein Stolze-Schrey abends 7 Uhr im Knothe-Belowschen Lyzeum Übungsstunde.

Mittwoch, 20. Oktober. Gemischter Chor Posen: Übungsstunde, darauf Mitgliederversammlung.

Freitag, 22. Oktober. Stenographenverein Stolze-Schrey, abends 7 Uhr im Knothe-Belowschen Lyzeum Uebungsstunde.

Konzert Kubelik. Am Dienstag, dem 19. Oktober, gibt Jan Kubelik um 8 Uhr abends in der Universitätsaula ein einmaliges Konzert. Begleiter Pianist Hayek. Eintrittskarten in der Universitätsbuchhandlung, ul. Gwarna 20.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Czarnikau,** 17. Oktober. Am Montag nachmittag wurde in Hallberg ein Totschlag verübt. Der 52 Jahre alte Ansiedler Walenty Jankowski hatte seine Wirtschaft an einen Duczmal aus dem Kreise Kempen verkauft. Duczmal wollte übernehmen, und dabei gerieten sie wegen eines kleinen Kellerfensters in Streit, der in Schlägerei ausartete, an der sich auch der Sohn des Käufers und zwei zukünftige Schwiegersöhne beteiligten. Jankowski wurde (wahrscheinlich mit einem Stück Holz) erschlagen. Zwei Personen, der Sohn und der Schwiegersohn Wozniak, wurden in Haft genommen.

* **Margonin,** 17. Oktober. Die Tochter des Händlers Jona Zwikel, Chana, hat sich vor 20 Jahren, neunjährig, durch Verbrühen das Gesicht verunstaltet. Infolgedessen haben ihre zwei jüngeren Schwestern bereits geheiratet, und am Dienstag sollte auch die Hochzeit ihrer dritten, jüngsten, Schwester stattfinden, während sie selbst immer noch auf den Freier wartete. Dienstag nachmittag beging das verschmähte Mädchen Selbstmord durch Genuß von Essigessenz. In hoffnungslosem Zustande wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Die Hochzeit der Schwester wurde aufgeschoben.

* **Margonin,** 17. Oktober. Am 21. September d. Js. gab eine Marjanna D. im Park von Prochnowo einem Knaben das Leben, den sie lebendig vergrub. Jetzt erst ist es der Polizei gelungen, die Täterin zu ermitteln und zu verhaften.

* **Rawitsch,** 15. Oktober. Die Stadtverordnetenversammlung bietet nach wie vor den Tummelplatz heftigster Kämpfe zwischen dem Magistrat bzw. dem Bürgermeister und dem Stadtparlament; das bewies auch wieder der Verlauf der letzten Stadtverordnetensitzung, in der der Bürgermeister anwesend war. Den ersten Anstoß gab ein Antrag des Vereins der Aufständischen und Krieger, für die Errichtung eines Denkmals für den polnischen Soldaten den Restbetrag von 1138 zl, den der Verein selbst nicht aufbringen kann, auf die Stadtkasse zu übernehmen. Als bei der Aussprache bekannt wurde, daß der Magistrat dem Verein bereits, ohne die Stadtverordneten zu fragen, 1000 zl bewilligt habe, entstand wieder eine große Entrüstung, und man beschloß, die Verantwortung für diese 1000 zl dem Magistrat zu überlassen, im übrigen aber den Restbetrag dem Verein zu bewilligen. Auch bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung betr. die Aufnahme einer Anleihe bei der Wojewodschaft zur Beschäftigung der Arbeitslosen platzten die Ansichten heftig aufeinander. Schließlich genehmigte man jedoch die Aufnahme der Anleihe mit 6 Prozent Verzinsung und der ratenweisen Zurückzahlung von je 2500 zl jährlich. Der Zinsfuß für Spareinlagen bei der Stadtsparkasse wurde bei täglicher Kündigung von 12 auf 8 Prozent, bei 14tägiger Kündigung von 15 auf 9 Prozent und bei einmonatiger Kündigung von 18 auf 12 Prozent herabgesetzt. Ungewöhnlich stürmische Auftritte entfesselte darauf eine Magistratsvorlage wegen Erhöhung der Sätze für elektrischen Strom und für Wasser. Hierbei entspannen sich sehr erregte Wortgefechte zwischen Magistrat und Versammlung, und die gegenseitige Unzufriedenheit kam in krasser Weise zum Ausdruck. Eine scharfe Kritik des Stadtverordnetenvorstehers veranlaßte den Bürgermeister und den Dezernenten der Anstalten, Walczak, unter ohrenbetäubendem Hallo der Stadtverordnetenversammlung zum Verlassen des Saales. Die Angelegenheit der Tariferhöhung wurde darauf vertagt. In der Angelegenheit des Steuerbarackenverkaufs lag ein Schreiben des Magistrats vor, in dem dieser bestreitet, daß die Baracke bereits verkauft sei. Nach langem Hin und Her beschloß man, den Pachtvertrag sich zur Einsichtnahme vorlegen zu lassen, im übrigen aber von dem Beschlusse, die Baracke nicht zu verkaufen, nicht abzugehen.

* **Samter,** 17. Oktober. Bei der Abend-Abrechnung am 7. d. Mts. am ersten Kassenschalter des hiesigen Postamtes wurde das Fehlen von 500 zł bemerkt. Das Geld ist wahrscheinlich zu viel ausgezahlt worden. Da der diensttuende Beamte die fehlende Summe aufbringen muß, ist es für diesen ein schwerer Verlust.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

pz. Konitz, 17. Oktober. Pastor Krause, Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, hat sich in einer großen Abschiedsfeier von seinen zahlreichen Freunden verabschiedet, da er dem Ausweisungsbefehl der polnischen Regierung Folge leisten mußte. Leider sind alle Bemühungen, den Ausweisungsbefehl zurückzuziehen, sowie alle anderen Vorschläge, um die Kraft des Pastors Krause unserer Kirche zu erhalten, fehlgeschlagen.

pz. Soldau, 17. Oktober. Unsere im Weltkriege von den Russen zerstörte evangelische Kirche soll noch in diesem Jahre nach dem Bauplan des Konsistoriums wieder aufgebaut werden. Dem „Słowo Pomorskie" zufolge hat die Regierung hierfür 75 000 zl bereitgestellt.

pz. Thorn, 17. Oktober. In diesen Tagen haben die Restaurationsarbeiten an der Altstädtischen evangelischen Kirche am Alten Markt begonnen. Besonders wiederherstellungsbedürftig war die Fassade der Kirche, die zu den bemerkenswerteren Mustern des Barockstils in dieser Gegend gehört.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

pz. Warschau, 17. Oktober. Im neuen Studienjahr der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Warschau sind 23 neue Studierende immatrikuliert worden, so daß die Fakultät gegenwärtig 41 Studierende zählt. Diese Zahl ist außerordentlich hoch, wenn man bedenkt, daß die evangelisch-augsburgische Kirche im ehemaligen Kongreßpolen nur etwa 60 Pfarren zählt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 17. Oktober. Die 2. Strafkammer verurteilte den vorbestraften 25jährigen Hotelpförtner Anton Chlebowski zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er einer Frau Jeczkowiak zwei Reiseköfferchen gestohlen hatte. — Der Fleischer Józef Janiszewski aus Pinne hatte Branntwein ausgeschenkt, ohne im Besitz eines Patents zu sein. Die Finanzkammer schickte ihm ein Strafmandat über 546 zł. Er appellierte und die Strafkammer verurteilte ihn zu 1185 zł.

Wettervoraussage für Dienstag, 19. Oktober.

= **Berlin,** 18. Oktober. Teils heiter, teils bewölkt, ohne Niederschläge. Tagestemperatur wenig verändert, nachts kühl bis zum Frost.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag, den 18. 10.: „Pomsta Jontkowa".
Dienstag, 19. 10: „Der Vogelhändler".
Mittwoch, 20. 10.: „Der Evangelimann."
Donnerstag, 21. 10: „Pomsta Jontkowa."
Freitag, 22. 10.: „Die Puppenfee." (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, 23. 10.: „Der Zigeunerbaron."
Sonntag, 24. 10., 3 Uhr nachm.: „Paganini." (Erm. Preise.)
Sonntag, 24. 10.: 7½ Uhr abends: „Pomsta Jontkowa."
Montag, 25. 10.: „Der Vogelhändler."

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Geschäftliche Mitteilungen.

= Eine gute Autobereifung bietet nicht nur eine Sicherheit für die Fahrgäste, sondern ist auch eine große Ersparnis, wie nachstehender Fall beweist: Die Firma W. Müller, Posen, ul. Dąbrowskiego 36, stellt in ihrem Schaufenster einen Michelin-Cablé-Auto-Reifen aus, der bis jetzt 98 000 Kilometer gelaufen ist, und zwar 58 000 Kilometer auf dem Hinterrad, 40 000 Kilometer auf dem Vorderrad eines 2000 Kilogramm schweren 10/30 PS-Opel Lieferwagens. Der Reifen, der diese gewaltige Strecke ohne jeglichen Defekt oder Reparatur hinter sich hat, ist ein Beweis für die hervorragende Beschaffenheit der Michelin-Cablé-Reifen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 19. Oktober.

Berlin (504 und 571 Meter). 12,30 Uhr: Viertelstunde für den Landwirt. 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 9 Uhr: Thomas Mann-Abend.

Breslau (418 Meter). 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,25 Uhr: Volkstümliches Konzert der Funkkapelle.

Königsberg (463 Meter). 4,45—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,10 Uhr: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn", Singspiel.

Königswusterhausen (1300 Meter). 9 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 4,30—6 Uhr: Kammermusik des 17. und 18. Jahrhunderts. 6—7 Uhr: Luise Stoll liest Märchen. 9,30 bis 10,20 Uhr: Wunschkonzert.

Prag (368 Meter). 4,30—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Deutsche Sendung. 8 Uhr: Lieder von J. Jindrich. Leichte Musik.

Rom (425 Meter). 9 Uhr: Sendebühne.

Warschau (480 Meter). 5 Uhr: H. Moscicki: Die Entwicklung Polens. 7 Uhr: Prof. Mileski: Polens Philosophie. 7,55 Uhr: Prof. Niewiadowski: Die Musik. 8,30 Uhr: Sinfoniekonzert.

Zürich (513 Meter). 8 Uhr: Italienischer Abend.

Wien (531 und 582,5 Meter). 4,15 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,05 Uhr: Volkstümliches Abendkonzert.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 20. Oktober.

Berlin (504 und 571 Meter). 4—6 Uhr: Jugendbühne. Szenen aus „Don Carlos" von Friedrich von Schiller. 8,30 Uhr: 200 Jahre Orchestermusik. 10,30—12,30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,25 Uhr: „Marys Abenteuer", Komödie in drei Akten von Sidney Wells.

Königsberg (463 Meter). 4—5,45 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,10 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter", Lustspiel in vier Akten von August von Kotzebue.

Königswusterhausen (1300 Meter). 7,45 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 4—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,40 bis 9,40 Uhr: Franz von Assisi-Konzert.

Prag (368 Meter). 4,30—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6,30 Uhr: Deutsche Sendung. 9,30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Rom (425 Meter). 9 Uhr: Ausgewählte Stücke aus „Die Grenadiere", Oper von V. Valente.

Warschau (480 Meter). 5 Uhr: Kinderstunde. 5,30 Uhr: Jazzband. 7 Uhr: Prof. Moscicki: Die Entwicklung Polens. 7,55 Uhr: L. Niemojewski: Kunstgeschichte. 8,30 Uhr: Populäres Konzert.

Zürich (513 Meter). 3 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: Kammermusik.

Wien (531 und 582,5 Meter). 4,15 Uhr: Nachmittagskonzert. 7 Uhr: Beethoven-Zyklus.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Handelsnachrichten.

Die polnische Kartoffelausfuhr. Die Kartoffelmißernte in Deutschland hat, wie die „Agencja Wschodnia“ meldet, die deutsche Regierung veranlaßt, den Einfuhrzoll für Kartoffeln aufzuheben, der in erster Linie auf Kartoffeln Anwendung fand, die aus Polen eingeführt wurden. Der Zoll betrug 2 Mark pro 100 kg. Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Zolls setzte eine Massenausfuhr von Kartoffeln aus der Wojewodschaft Poznań nach Deutschland ein, was eine bedeutende Preiserhöhung zur Folge hatte. Bei der polnischen Regierung sind gegenwärtig Schritte unternommen, um die Massenausfuhr von Kartoffeln zurzeit zu unterbinden bis der Inlandsbedarf vollkommen befriedigt ist.

Einlagenzunahme bei der Postsparkasse (P. K. O.) Die Einlagen bei der Postsparkasse betrugen am 1. September 19 Millionen Złoty, am 10. September 19.7 Millionen Złoty, am 20. September 20.4 Millionen Złoty, am 30. September 20.8 Mill. Złoty, am 5. Oktober 21 Mill. Złoty und haben somit vom 1. September ab um 2.1 Millionen Złoty zugenommen.

Die polnische Kohlenausfuhr ist im September d. Js., wie zu erwarten war, hinter der Exportmenge des August, die allerdings auch einen Rekord darstellte, nicht unbeträchtlich zurückgeblieben. Insgesamt belief sich die Kohlenausfuhr einschließlich der Bunkerkohle auf 1 988 000 Tonnen gegenüber 2 135 000 Tonnen im August und 1 834 000 Tonnen im Juli. Auf die einzelnen Länder verteilte sich der Export, wie folgt:

Tschechoslowakei

	1926 Sept.	1926 August	1926 1. Halbj.	1925 1. Halbj.	1925 2. Halbj.
	in 1000 Tonnen		im Monats-Durchschnitt		
Österreich	197	207	214	194	254
Ungarn	54	68	42	36	85
Schweden	221	252	144	—	57
Dänemark	84	67	72	2	34
Tschechoslowakei	56	47	41	47	58
Danzig	41	29	37	26	42
Lettland	52	35	18	1	16
Jugoslawien	29	28	14	8	13
Schweiz	10	8	10	2	6
Italien	62	118	49	1	14
Rumänien	21	15	8	6	7
Litauen	7	4	3	1	2
Memel	2	2	3	1	2
Holland	2	7	1	—	1
Finnland	28	19	9	—	1
Frankreich	34	58	23	—	1
Norwegen	27	28	7	—	—
England	816	779	—	—	—
Deutschland	6	12	1	451	—
Belgien	—	8	—	—	—
Rußland	121	131	—	—	—
Sonstige Länder	2	3	1	—	2
	1871	**1925**	**734**	**776**	**595**
Bunkerkohle	116	210	38	—	—
	1988	**2135**	**772**	**776**	**595**

Die Bedingungen des polnischen Kohlenexports haben sich, wie wir schon in unserem letzten Bericht andeuteten, in letzter Zeit, auch dadurch verschlechtert, daß die Wagengestellung immer mangelhafter geworden ist. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, daß die Nachbarländer wegen der in jedem Herbst besonders stark gesteigerten Ansprüche an den Wagenpark nur noch geringe Wagenmengen für den polnischen Export zur Verfügung stellen können. Am schwersten macht sich der Waggonmangel in Oberschlesien fühlbar, wo er sich z. B. am 9. Oktober bereits auf 58,98 Prozent der angeforderten Wagenmenge belief.

Ruhrkohle für Rußland. „Allgemeen Handesblad“ zufolge hat das Ruhrkohlensyndikat einen Lieferungskontrakt von über 200 000 Tonnen Kohle mit Sowjetrußland abgeschlossen. Die Gesamtmenge wird über Rotterdam verschifft werden.

Märkte.

Getreide. Warschau, 16. Oktober. Notierungen für 100 kg franko **Waggon** Verladestation: Roggen 116—117 f holl 35.50 bis 36, Weizen 46, Hafer 29, Braugerste 35, Gerste zur Grütze 31.

Bromberg, 16. Oktober. Preise für 100 kg in Złoty: Weizen 42—44, Roggen 32.50—34.50, gewöhnl. Gerste 28—30, Braugerste 33—35, Hafer 26—27, Weizenkleie 23, Roggenkleie 22. Tendenz ruhig.

Danzig, 16. Oktober. **Amtliche Notierungen unverändert. Zufuhr:** Weizen 40, **Roggen 115, Gerste 313, Erbsen 245,** Kleie **und** Ölkuchen 15 Tonnen.

Lublin, 16. Oktober. Roggen 113 f 34, Weizen 120 f 46, Grützgerste 31.

Lodz, 16. Oktober. **Auf dem Mehl- und Getreidemarkt ist die Lage unverändert. Die Preise gestalteten sich in den Grenzen des Vortages.**

Wilna, 16. Oktober. **Großhandelspreise für 100 kg. Roggen** 36—37, Hafer 32—33, **Braugerste 32—34, Grützgerste** 32—33, **Weizenkleie 24—26, Roggenkleie 22—23.** Behauptete Tendenz **bei schwacher Zufuhr.**

Hamburg, 16. Oktober. **Notierungen von** Auslandsgetreide für 100 kg cif in hfl. für Oktober: Manitoba I 16.30, II 15.60, III 15.50, Hardwinter II 15.65, Gerste: donaurussische 10, Roggen: Western Rey II 12, Mais: La Plata loco 8.65, La Plata Oktober 8.45, **November 8.50, Dezember 8.80.**

Berlin, 18. Oktober. **Getreide- und Ölsaaten** für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 262—265 Oktober 283—284. Dezember 286.00—287.50, März 291.00 Mai 292.50—294. Roggen. märk. 219.00—224.00, Oktober 237.00 Dezember 237—237.50, März 244.00—246.00, Mai 248.00—249. **Gerste:** Sommergerste 220—226, Futter- und Wintergerste 180—190. **Hafer:** märk. 175—191, Oktbr. 192.00. Dez. —.—. **Mais:** loco Berlin: —.—, **Weizenmehl:** fr. Berlin: 35.75—38.25. **Roggenmehl:** franko Berlin: 31.50—32.75. **Weizenkleie:** franko Berlin: 10.25—10.50. **Roggenkleie:** fr. Berlin: 10.50. **Raps:** —. **Leinsaat** —.—. **Viktoriaerbsen:** 51—58, kleine **Speiseerbsen** 35—38. **Futtererbsen** 21—24. **Peluschken** —.—, **Ackerbohnen** 21—22.50, Wicken —.—, **Seradella** —.—, **Rapskuchen** 14.8—15, **Leinkuchen** 19.5—19.6, **Trockenschnitzel** 9—9.2. **Soyaschrot** 18.8—19. **Kartoffelflocken** 23.00—23.50. — **Tendenz:** für **Weizen** steigend, Roggen steigend. Gerste fest, **Hafer** fest.

Produktenbericht. Berlin, 18. Oktober. (R.) Da auch das Ausland seine Forderungen erhöhte, kam in das Roggen- und Weizengeschäft eine kräftige Belebung. Die Mühlen traten als Käufer auf und zahlten für Roggen 2 Mark und für Weizen 3 Mark mehr als am Sonnabend. Man hört von namhaften Abschlüssen in Auslandsweizen nach West- und Süddeutschland. Im Lieferungsmarkt zeigte sich Weizen um 2 bis 3 Mark und Roggen um 2 bis 2½ Mark teurer. Roggen- und Weizenmehl war 0.25 Mark je Sack erhöht. Gerste schloß sich der Brotgetreidehausse an. In Hafer war wenig Angebot. Gute Qualitäten waren befestigt. In Mais waren lebhafte Umsätze festzustellen.

Die Kartoffelpreise sind unverändert. Weiße 2.70—3.10, rote 2.70—3.40, gelbe 3.00—3.50, Fabrikkartoffeln 10.5—12.5 je Stärkeprozent.

Chikago, 15. Oktober. Schlußbörse in Cts. für 1 bushel. Weizen: Redwinter II loco 139½, Hardwinter II loco 145, Dezember 139¾—139⅞, Mai 143⅞—144, Mixed I loco 140¾, Roggen II loco 101½, Dezember 99⅛, Mai 105⅛, Mais gelb II loco 78½, weiß II loco 78½, gemischt III loco 76, Dezember 76⅜—76½, Mai 84⅛—84¼, Hafer weiß I loco 49, Dezember 43⅝—43¾, Mai 47¾—47⅞, Gerste Malting loco 56—76. Frachten nach England und dem Kontinent **unverändert.**

Baumwolle. Bremen, 16. Oktober. Amtliche Not. in Cts für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Einkauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 15.12, Oktober 14.60, Dezember 14.40—14.37 (14.38), Januar 14.43—14.41 (14.42), März März 14.82—14.78 (14.80), Mai 15.01—14.97 (14.99), Juli 15.80 bis 15.06 (15.06). Tendenz ruhig.

Holz. Danzig, 16. Oktober. Auf dem englischen Holzmarkt herrscht trotz des Kohlenstreiks weiter große Nachfrage nach Holz. Für polnisches Kiefernholz unsortiert werden jetzt 14—14.5 Pfd. Sterl. (Ausmass 3 × 9") cif London gezahlt. Die neue Erhöhung der Schiffsfrachten hat den Holzexport etwas ungünstig beeinflußt, wenn gleich ein Rückgang noch nicht zu verzeichnen ist.

Kolonialwaren. Warschau, 16. Oktober. Preise für gebrannten Kaffee pro Kilo: Rio 7.15 zł, besserer Santos 9.85, mittlerer 9.35, Guatemala 13.20, Perl 14.60, Sansalvador 14.60, Kostarika 14.60, Original Mokka long berrey 13.30, mexikanischer Maragogyip 17.75.

Metalle. Warschau, 16. Oktober. Das Handelshaus Gepner notiert folgende Richtpreise für Halbfabrikate pro Kilo in Złoty: Kupferblech Grundpreis 4.50, Kupferdraht und Kupferstäbe 5, Messingblech Grundpreis 3.75, Messingdraht 4.20, Messingstäbe 4. „Elibor“ notiert folgende Preise loco Lager (in Złoty pro Kilo): Banca-Zinn 16, Zinkblech 2, Eisen 0.40, Hufnägel 39.50 pro Kiste.

Berlin, 16. Oktober. Im Freiverkehr wurde für 1 kg gezahlt. Elektrolytkupfer sofortige Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 134¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.25 bis 1.26, Standard 1.22—1.23, Orig.-Hüttenweichblei Standard 0.63½—0.63¾, Silber zirka 900 fein in Barren 76½—77½, Gold 2.80—2.82, Platin 14—14½ Mark pro Gramm.

Wochenbericht aus Danzig.

Von unserem Danziger Berichterstatter.

Danzig, 16. Oktober 1926.

Für die gebesserte Lage der hiesigen Wirtschaft ist neben dem Rückgang der Erwerbslosenziffer die günstige Entwicklungskurve eine Reihe anderer Danziger Wirtschaftszahlen bezeichnend. Die Spareinlagen bei der städtischen Sparkasse haben sich von 8.2 Mill. Gulden im Januar d. J. auf 11.05 Mill. Gulden im September erhöht, während andererseits die Anzahl der Wechselklagen und Anträge auf Eröffnung des Konkursverfahrens in den letzten Monaten im Vergleich zu den ersten Monaten dieses Jahres erheblich zurückgegangen ist: Auch die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten weist in der zweiten Jahreshälfte einen kontinuierlichen Rückgang auf und stellte sich im September auf 134.7% gegen 135.6% im Vormonat.

An der Effektenbörse notierten am 16. Oktober Danziger Privatbankaktien 87½%, 8% Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I bis IX 99½%, Ser. X bis XIV 99%, 7% hypothekar. gesicherte Danziger Stadt-Anl. von 1925 93%, 5% Danziger Roggenrentenbriefe 8.50 G, 4% Danziger Stadt-Anl. von 1919 44 G und 5% Danziger Gold-Anl. 4.40 G. Für die Aktien der Bank von Danzig kam am 16. Oktober eine amtliche Notierung nicht zustande. An der Devisenbörse stellten sich Złotynoten auf 57.23 G und Dollar auf 5.1535 G.

Ihre Geschäftsberichte für 1925 veröffentlichten letzthin die Lambert & Krzysiak, Gdański Handel Zamorski A.-G. (Akt.-Kap. 900 000 G, Verlust 66 350 G) und die Julius von Götzen A.-G. (Akt.-Kap. 250 000 G, Verlust 14 967 G).

Im Zuckerhandel ist das Geschäft in alter Ernte nunmehr im wesentlichen als beendet zu bezeichnen. Für neue Ernte wurden bei guter Nachfrage 15 sh 3 d bis 15 sh 6 d pro 50 kg fob Danzig-Neufahrwasser bezahlt. Im Heringshandel stellten sich die Notierungen für Schottenheringe auf durchschnittlich 2.16.— Pfd. Sterl. pro Faß.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen gestaltete sich hauptsächlich infolge des stürmischen Wetters auf der Nord- und Ostsee gegenüber der Vorwoche wesentlich ruhiger. In der Zeit vom 9. bis 15. Oktober liefen insgesamt 96 Schiffe ein, hiervon 64 leer und 26 mit Stückgut. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 94 Schiffe, hiervon 20 mit Stückgut, 47 mit Kohlen, 13 mit Holz und 3 mit Getreide. Der in Danzig beheimatete, der Warschauer Firma „Pharmacia“ gehörende Dampfer „Wisła“ ist vor einigen Tagen auf der Fahrt von Rotterdam nach Dänemark bei Terschelling gestrandet.

Die Erweiterungsbauten im Hafengebiet haben im Laufe der letzten Wochen nur teilweise die erwarteten Fortschritte gemacht. Auf der im Bau befindlichen Kaianlage am Weichseluferbahnhof sind die Portale für 3 Kräne zur Aufstellung gelangt. Die neue, im Freibezirk gelegene, Lagerhalle ist vor einiger Zeit von ihrem Baugerüst befreit worden. Die Halle besteht lediglich aus Stein und Eisen und dürfte daher als vollkommen feuersicher zu bezeichnen sein. Beide Neubauten werden etwa Mitte November für den Warenumschlag zur Verfügung stehen. Außerdem befinden sich zurzeit an der Südseite des Freihafens vier Stückgutkräne zu 3 Tonnen in Montage. Der gegenüber dem Freibezirk gelegene neue polnische Munitionshafen ist annähernd fertiggestellt und soll im Laufe der nächsten Monate provisorisch in Betrieb genommen werden.

Die Kohlenausfuhr über Danzig in den ersten drei Quartalen 1926. Unser Danziger Berichterstatter schreibt uns: In der Zeit vom Januar bis September d. J. stellte sich die Ausfuhr polnischer Kohle über Danzig wie folgt: Januar 149 267, Februar 162 461, März 191 260, April 220 754, Mai 246 781, Juni 255 254, Juli 283 302, August 334 363, September 325 857, zusammen 2 169 299 Tonnen.

Verteilt man die vorstehende Endsumme auf die einzelnen beteiligten Länder ergibt sich nachstehende Zusammenstellung: Schweden 1 004 720, Dänemark 459 457, Frankreich 145 039, Italien 127 966, Lettland 123 072, Finnland 90 198, England 74 459, Rußland 61 136, Norwegen 41 545, Deutschland 15 232, übrige Länder 26 475, zusammen 2 169 299 Tonnen.

Als Hauptabnehmer für die über Danzig ausgeführte polnische Kohle fungieren mithin Schweden und Dänemark. In der zweiten Jahreshälfte setzten außerdem lebhafte Kohlenverschiffungen nach England und Rußland ein. R. H.

Börsen.

1 Gramm Feingold wurde für den 17. und 18. Oktober 1926 auf 5.9816 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 238 vom 16. 10. 1926.) 1 Goldzłoty gleich 1.7366 zł.

Der Złoty am 16. 10. 1926. (Überweisung Warschau.) **London** 42.50, Riga 67, **Neuyork** 11.62, **Bukarest** 20.80, **Czernowitz** 21.

Dollarparitäten am 18. Oktober in Warschau 9.— zł, Danzig 9.04 zł. Berlin 9.03 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. Oktober 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	42.15—45.15	Felderbsen	49.00—56.00
Roggen	33.75—34.75	Rübsen	64.00—67.00
Weizenmehl (65 %)	66.50—69.50	Senf	62.00—82.00
Roggenmehl (70 %)	50.90	Weizenkleie	22.00
Roggenmehl (65 %)	52.40	Roggenkleie	20.25—21.25
Gerste	26.00—29.00	Eßkartoffeln	8.10— 8.50
Braugerste prima	32.00—36.50	Fabrikkartoffeln 16%	6.10—6.30
Hafer	26.00—27.50		
Viktoriaerbsen	70.00—85.00	Tendenz: ruhig.	

Bemerkung: Viktoriaerbsen und Speisekartoffeln in feinsten Sorten über Notiz.

Posener Börse.

	18. 10.	16. 10.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr.	55.00	—
4% Pozn. obl. prow. m. poln. St.	55.00	—
6 list. zboż. Poz. Ziem. Kredyt.	17.00	16.70
	17.25	16.85
	17.00	—
8% państw. poż. zł	—	1.40
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	6.80	6.75
	6.90	—
	6.75	—
5 Poż. konwers.	0.48	0.48

	18. 10.	6. 10.
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	4.00
Bk. Zw. Sp. Zar. I.-XI.	6.10	—
Arkona I.-V.	1.30	—
Cegielski I.-IX.	—	15.00
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	0.60
Cukr. Zduny I.-III.	30.00	—
Goplana I.-III.	13.00	—
Hartw. Kant. I.-II.	4.00	4.00
Herzft.-Vikt. I.-III.	20.00	—
Dr. R. May I.-V.	—	37.00
Sp. Drzewna I.-VII.	—	0.40
Unja I.-III.	7.00	7.00
Zj. Brow Grodz. I.-IV	—	1.10

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	18. 10.	16. 10.		18. 10.	16. 10.
Amsterdam	361.00	—	Paris	26.00	26.05
Berlin *)	214.79	215.74	Prag	26.72	26.72
London	43.775	43.98	Wien	127.30	127.40
Neuyork	9.00	9.00	Zürich	174.325	174.35

*) über London errechnet.

Tendenz: unverändert. Paris schwächer.

Effekten:	18. 10.	16. 10.
8% P.P. Konwers.	92.50	—
	—	—
5% „	45.50	45.50
	—	—
5% Poż. Dolar	71.50	72.50
	643.50	652.50
10% Poż. Kolej. S.I.	88.00	88.00
	—	152.82
Bank Polski (o.Kup.)	79.75	79.00
Bank Dysk.	8.00	—
B. Hand..W.	3.35	—
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Polski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn	—	—
Bank Przem. Lwów	—	—
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	1.50	—
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.85	—
Bank Zw. Sp. Zar.	5.75	—
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	—	—
Sole Potas.	—	—
Kijewski	0.19	0.18
Puls	4.10	—
Spies	2.70	2.80
Strem.	—	—
Elektr. w Dąbr.	—	—
Elektryczność	45.00	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—
Starachowice	1.90	1.87
Brown Boveri	—	—
Kabel	—	—
Siła i Światło	—	25.00
Chodorów	—	—
Czersk	0.35	0.35
Częstocice	1.23	—
Gosławice	—	43.00

	18. 10.	16. 10.
Michałów	—	—
Ostrowite	—	—
W. T. F. Cukru	2.70	2.85
Firley	0.40	—
Łazy	0.13	—
Wysoka	—	2.90
Drzewo	—	—
W. T. K. Węgiel	77.00	73.00
Pol. Nafta	0.43	0.40
Pol. Przem. Naft.	—	—
Nobel	2.70	—
Cegielski	—	—
Fitzner	2.55	
Lilpop	16.75	17.25
Modrzejów	3.55	3.40
Norblin	1.26	1.25
Ostrowieckie	7.25	7.07
Parowozy	0.33	0.31
Pocisk	—	1.35
Rohn	—	—
Rudzki	1.17	1.23
Unja	—	—
Ursus	1.75	—
Wulkan	—	—
Zieleniewski	13.25	13.00
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	16.50	12.50
Żyrardów	12.25	—
Borkowski	1.45	1.40
Jabłkowscy	—	—
Syndykat	—	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	—	66.00
Spirytus	—	—
Pol. Lloyd	—	—
Żegluga	—	—
Majewski	—	—
Mirków	0.70	0.95
Młynotwórnia	—	—
Lombard	—	—
Pustelnik	—	—

Tendenz: anfangs fester, gegen Schluß schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	18. 10. Geld	16. 10. Geld		18. 10. Geld	18. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
London	24.99	25.01	Berlin	—	—	122.622	122.928
Neuyork	—	—	Warschau	56.95	57.10	57.00	57.15
Noten:							
London	24.99½	25.02	Berlin	—	—	122.597	122.903
Neuyork	5.1585 — 5.1715	5.1665	Polen	57.13	57.27	57.23	57.37

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	18. 10.	16. 10.	Devisen (Geldk.)	18. 10.	16. 10.
London	20.355	20.36	Kopenhagen	111.69	111.69
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	101.05	100.79
Rio de Janeiro	0.558	0.552	Paris	12.085	12.09
Amsterdam	167.81	167.78	Prag	12.422	12.42
Brüssel	11.69	11.77	Schweiz	81.05	81.05
Danzig	81.39	81.38	Bulgarien	3.03	3.034
Helsingfors	10.548	10.548	Stockholm	112.16	112.14
Italien	17.23	17.26	Budapest	5.875	5.872
Jugoslawien	7.417	7.417	Wien	59.18	59.19

(Anfangskurse).

Effekten:	18. 10.	16. 10.		18. 10.	16. 10.
5% Deutsche Anl.	0.685	0.6525	Dynamit Nobel	151¼	153⅞
Allg. Dsch. Eisenb.	81¾	83⅞	Farbenindustrie	318	318
Elektr. Hochbahn	—	109⅝	Oberschl. Koks	135¼	138½
Hapag	177½	178½	Riedel	—	95¾
Nordd. Lloyd	168	171	A. E. G.	165¼	166½
Berl. Handelsges.	228	232	Bergmann	163	164¼
Comm. u. Privatb.	157½	158	Schuckert	141½	143⅞
Darmst. u. Nat. Bk.	233¼	238¼	Siemens Halske	203½	205
Dtsch. Bk.	182½	185¼	Görl. Wagg.	20¼	19½
Disc. Com.	170	170¼	Linke Hoffmann	82	82
Dresdener Bank	156¾	158	Adler-Werke	98	101
Reichsbank	162	163	Daimler	—	92
Gelsenkirchener	170¾	176	Gebr. Körting	103	104
Harp. Bgb.	175	179½	Motoren Deutz	69¾	72⅞
Hoesch	151	154	Orenstein & Koppel	121⅞	123½
Hohenlohe	24½	25	Deutsche Kabelw.	110¼	108½
Ilse Bgl.	172¼	173½	Deutsch. Eisenh.	87¾	88½
Klöckner-Werke	137¾	140	Stettiner Vulkan	63¼	65⅞
Laurahütte	90	91⅞	Deutsche Wolle	73	74
Obschl. Eisenb.	77¾	78	Schles. Textil	60¾	60
Obschl. Eis.-Ind.	—	—	Feldmühle Pap.	156½	158
Phönix	133¾	132¾	Ostwerke	245	248½
Rombacher	13½	14¼	Conti Kautschuk	129½	133
Schles. Zink	140¼	138¾	Schulth. Pt.	279	283
Dtsch. Kali	120	123⅛	Deutsch. Erdöl	—	180

Tendenz: schwächer.

Ostdevisen. Berlin, 18. Oktober, 1.30 nachm. Auszahlung Warschau 46.38—46.62, Große Polen 46.335—46.815, Kleine Polen 46.16—46.64. 100 Rm. = 214.50—215.61.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 18. Oktober, vormittags 12.10 Uhr. (R.) Infolge Realisationslust ist die Haltung der Börse bei etwas ruhigerem Geschäft zunächst abwartend und unsicher. Zumeist Kursabstriche von 1—2 Prozent.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 18. Oktbr. vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.97 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.67 zł, 100 schweizer Franken 173.75 zł, 100 franz. Franken 25.80 zł, 100 Reichsmark 213.80 zł und 100 Danz. Gulden 173.29 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.